

Ludwig II. Chronologie 1882

1882 Allgemein

Uraufführung des Parzifal von Richard Wagner.

Abbruch der Beziehungen zwischen Ludwig II. und dem Grafen Holnstein.

01.01.1882

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Hohenschwangau nach Linderhof, wo er bis 5. 1. bleibt.

02.01.1882

Telegramm Ludwigs an Wagner:

"Meister Richard Wagner, Palermo.

Meinen innigsten Dank für den liebevollen Neujahrsgruß. Innigste Grüße und feurigste Wünsche für Ihr Glück und Wohlergehen im neugewonnenen Jahr. Brief folgt. Ludwig."

In einen Brief aus Linderhof an Hornig dankt der König diesem für die Glückwünsche zum Jahreswechsel und bittet, auch Krane und Kolb in seinem Namen zu danken.

06.01.1882

Ludwig II. kehrt von Linderhof nach Hohenschwangau zurück. Hier hält er sich bis 22. 1. auf.

13.01.1882

Wagner vollendet in Palermo die Partitur des "Parsifal".

14.01.1882

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Verlängerung des Landtages.

22.01.1882

Der König nimmt seinen Aufenthalt wieder in Linderhof bis 31. 1.

24.01.1882

Der König schreibt an Wagner:

"In fester Treue hochgeliebter und gepriesener Freund!

Entzückt hat es mich, aus Ihrem himmlischen Briefe aus Palermo zu ersehen, daß Ihr Aufenthalt in jenen gesegneten Landen Ihnen so ungemein zusagt und Ihrer theuren Gesundheit so förderlich ist. In sonnenverklärter, blüthenduftberauschter Stimmung richteten Sie, angebeteter, großer Freund, Ihre liebevoll, mich innig erfreuenden Mittheilungen an mich und das that meinem treu an Ihnen hängenden Freundesherzen wohl, das stets glücklich ist im Gedanken, daß Sie es sind, mein vielgeliebter Freund! —

Hoffentlich hat inzwischen Ihre Gesundheit in Neuerstarkung Fortschritte gemacht und wurden Sie von den so sehr beklagenswerthen Brustkrämpfen verschont. Sie thaten sehr recht, das abscheuliche Klima von Bayreuth mit den gesegneten Gefilden des herrlichen Italiens zu vertauschen; neu gestärkt werden Sie dann, wie ich innig hoffe, in die Heimath zurückkehren. — Wie Ihnen die Milde der südlichen Himmelsstriche wohlthut, so geht es mir mit Unsrer kalten, heimatlichen Bergesluft, die ich stets so ungemern wieder verlasse. Ich las viel in der letzten Zeit und thue es noch. Jüngst verliebte ich mich wieder in Calderon's unerreichte, so unvergleichlich schöne „autos sacramentales". Die hochverehrte Freundin, Ihre theure Gattin war es, die mich zuerst auf diese wundervollen Gebilde dichterischer Schöpferkraft aufmerksam machte, wofür ich Ihr nicht dankbar genug sein kann. Auch meine Bauten gewähren mir viel Freude. Mit der neuen Burg (*Neuschwanstein*) zu Hohenschwangau geht es rüstig vorwärts, wenn auch die gänzliche Vollendung noch ziemlich lange auf sich warten lassen wird. Von den Wänden meiner Wohngemächer leuchten in recht gelungener Ausführung Bilder jener mir durch Ihre Verherrlichung, hochgeliebter Freund, so ans Herz gewachsenen Sagen herab: „Tannhäuser", „Lohengrin", ein Cyclus aus „Tristan und Isolde", Walther von d. Vogelweide, Scenen aus Hans Sachsens Leben sind dort zu schauen; Bilder aus der alten, durch Sie neu verklärten Nibelungen werden folgen. Der 4 te Stock des hohen Palas, der Fest- und Sängersaal endlich ist dem Cyclus aus dem Leben „Parcifal's" geweiht und soll 83 vollendet werden. Ihr himmlisches Werk schreitet nun wohl seiner Vollendung entgegen. Wie sehr wünsche ich, daß Sie die ersehnte Schaffensruhe in Palermo gefunden haben und von der zudringlichen Neugierde lästiger Menschen verschont werden! In den Blättern las ich wiederholt, Sie gedächten nun doch noch bis Griechenland zu reisen; ist dem wirklich so? ich glaube, Sie würden dort recht enttäuscht werden. Die Reise ist sehr müselig und gefährlich; die von der glühenden Sonne versengten Gefilde Hellas denke ich mir eher abstoßend, denn anziehend; das Volk hat wenig oder nichts gemein mit seinen heldenmüthigen, kunstbegeisterten Vorfahren, kurz, die nüchterne Gegenwart ist geeignet, die durch das Versenken in das klassische Alterthum wachgerufenen Gebilde glühender Phantasie zu zerstören.

Vergeben Sie mir das lange Schweigen und lassen Sie es mich durch langes Warten müssen auf Ihen nächsten Brief nicht entgelten, darum bitte ich inständig. Wie poesieverklärt muß Ihre Wohnung inmitten zweier Palmewälder sein! „Genießet, was Euch blüht und denket mein!"

Wie anregend auf Siegfrieds jugendlichen Geist wird der Aufenthalt in Italien mit seinen die Seele mächtig ergreifenden Erinnerungen wirken! Zum Glück scheinen die Nachrichten über Liszt's angeblich erschütterte Gesundheit der Begründung zu entbehren! Recht eigenthümlich ist es, daß die Ihnen, geliebter Freund, so gründlich zuwideren Juden mit so zäher, Sie oft belästigender, durch nichts irrezumachender Anhänglichkeit Ihnen zugethan bleiben. Gewiß hat des berühmten Brandt Tod (*Karl Brandt ist am 27.12.1881 sehr plötzlich verstorben.*) Sie betrübt! Er wird sehr schwer zu ersetzen sein. —

Auch auf diesem Wege drängt es mich, Ihnen, theuerster, großer, innig geliebter Freund, sowie den Ihrigen meine glühendsten Wünsche zum neu begonnenen Jahre aus ganzem Herzen auszusprechen; möge es in jeder Hinsicht ein für Sie glückliches werden; erhalten Sie mir auch in diesem Ihre mich stets so beglückende, so treu bewährte Liebe und Freundschaft. Glück und reichsten Segen auf Ihr viel geliebtes Haupt!

Tausend innige Freundesgrüße aus ganzer Seele entsendet in Liebe und Treue ohne Wanken Ihr fest an Sie glaubender, unerschütterlich an Ihnen hängender Ludwig.

Linderhof, den 24. Juni 1882."

01.02.1882

Ludwig II. kehrt von Linderhof nach Hohenschwangau zurück, wo er bis 10. 2. bleibt.

10.02.1882

Der König begibt sich von Hohenschwangau nach Partenkirchen.

12.02.1882

Ludwig II. nimmt seinen Aufenthalt, von Partenkirchen kommend, in München. Dort verweilt er bis 8. 4.

15.02.1882

Das "Füssener Blatt" vom 11.2.82 schreibt:

"München, 8.2. Auf Anordnung S.M. des Königs findet am 15. ds. im Wittelsbacher Palais ein solenner Ball statt, zu welchem die Einladungen von Sr. Exc. dem kgl Obersthofmeister Grafen zu Castell und dessen Gemahlin erfolgen."

19.02.1882

München: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Verlängerung des Landtages.

23.02.1882

Der König schreibt an Lutz.

24.02.1882

Das "Füssener Blatt" vom 28.2.82 meldet:

"München, 24.2. Die Augsburger Allgemeine Zeitung berichtet: Dem Vernehmen nach hat S.M. der König in einem Handschreiben an Herrn Staatsminister Dr. von Lutz dem gesamten Staatsministerium seine vollste Anerkennung ausgesprochen. (In dem allerhöchsten Handschreiben ist, wie ein Extrablatt der Deutschen Presse berichtet, betont, daß S.M. der König die Kirche stets beschützt haben und beschützen werden, daß die Pflege des religiösen Sinnes des Volkes, in welchem die Grundlage der Ordnung erblickt werde, eine Hauptaufgabe der Regierung sei, daß aber die Regierung mit aller Macht den Bestrebungen entgegenzutreten habe, welche darauf abzielen, die Rechte der Krone zurückzudrängen. Zum Schlusse wird dem Minister von Lutz und den sämtlichen von seiner Majestät berufenen Räten der Krone die allerhöchste Anerkennung des bisherigen Verhaltens ausgesprochen und das Vertrauen ausgedrückt, daß sie unter allen Schwierigkeiten fest ausharren werden.)"

Dazu berichtet die gleiche Zeitung vom 4.3.82 weiter:

"München, 28.2. Das allerhöchste Handschreiben an Herrn Kabinettsvorsitzenden Dr. von Lutz hat den nachstehenden Wortlaut:

"Mein lieber Minister von Lutz! Ich habe mit Bedauern die Schwierigkeiten verfolgt, welche in der letzten Zeit den, wie ich weiß, nur auf das Wohl des Landes

gerichteten Wirkens meiner Minister in den Weg gelegt wurden, und ich finde mich bewogen, die bestimmte Erwartung auszusprechen, daß Sie und Ihre Amtsgenossen, die von mir berufenen Räte der Krone auch fernerhin fest ausharren und mit aller Kraft für die Rechte meiner Regierung eintreten werden, wie es bisher geschah. Was insbesondere das Verhältnis der Kirche zum Staate betrifft, so habe ich der Kirche stets und aus innerster Überzeugung meinen vollen Schutz gewährt und werde nie aufhören, den religiösen Sinn meines Volkes, in welchem ich die Grundlage der Ordnung erkenne, zu schirmen. Es ist mein Wille, daß den religiösen Bedürfnissen des Landes die sorgsamste Beachtung und Pflege zuteil werde. Ich will aber ebenso fest, daß meine Regierung jetzt und in Zukunft allen Bestrebungen entgegen tritt, welche darauf abzielen, die unzweifelhaften und notwendigen Rechte des Staates zurückzudrängen und welche Staat und Kirche in eine unheilvolle feindliche Stellung bringen würden. Indem ich diesen meinen Willen hier zur Bekräftigung wiederholten Ausdruck gebe, spreche ich Ihnen und Ihren Amtsgenossen für das treue Ausharren unter so großen Schwierigkeiten gerne meine warme Anerkennung aus und versichere Sie, mein lieber Minister von Lutz, des vollsten Vertrauens, mit welchem ich bin Ihr wohlgewogener König
Ludwig.
München, den 23.2.1882"

27.02.1882

Der König empfängt den amerikanischen Schriftsteller Lew Vanderpool und führt mit ihm in der Residenz in München ein langes Gespräch. U. a. sagt er folgendes:

"...Wie ich sehe, sind Sie gleichfalls ein Verehrer Poe's, da will ich Ihnen erzählen, daß ich zu der Zeit, da ich mit den Schriften Ihres großen Landsmannes bekannt wurde, die Absicht hatte, eine Art Poe'sche Phantasie zu schreiben, doch blieb es bei der Absicht. Nach meiner Überzeugung besteht eine innige Parallele zwischen Poe's Natur und der meinigen. Verstehen Sie wohl, wie ich das meine - ich beziehe mich nur auf unsere Naturen. Poe besaß Kraft und Stärke, um der Welt Trotz zu bieten, das vermag ich nicht, gerade wie Poe bin ich von Natur empfindsam. Kränkungen verwunden mich so tief, daß sie mich entwaffnen und zu Boden drücken, eine Zeitungskritik kann mich unsäglich elend machen. Ich mache die Bekanntschaft eines Menschen von feinem Gesicht und feinen Sitten und glaube an die Aufrichtigkeit seines Lächelns, aber kaum fühle ich mich seiner Treue sicher, so entdecke ich an ihm irgend eine Verräterei. Es scheint, daß es im Haushalt des Lebens nur Raum gibt für eine einzige Sorte von Menschen. Wer etwas sein will, muß roh und grob sein, wer von anderer Art ist, den werden Freund und Feind exzentrisch heißen. - Mein Vater und meine Mutter waren weder sensitiv noch übertrieben moralisch; so viel ich zu beurteilen mag, so betrachteten sie das Leben so ziemlich wie die anderen auch. Bei Poe war es in Beziehung auf seine Eltern ebenso. Stellen seiner Schriften beweisen mir, daß er denselben Widerwillen gegen alles Entwürdigende empfand, wie ich, allein er merkte, wie ihm mitgespielt wurde, wenn er sich nicht das Ansehen gebe, daß er die Verderbtheit der Welt billige. Ich tadle ihn darum nicht, er hat klug getan. Mit seiner Sensivität verband er Kraft und Trotz - zwei Züge, die mir völlig abgehen. Vielleicht konnte er die Welt leichter nehmen, als ich, da seine Kindheit wenig schrecklicher war, als die meine. - Während meiner Kindheit widerfuhr mir alles Mögliche, das mich verstörte und verletzte. Da meine Natur so verschieden von der anderer Kinder war, so verletzte mich vieles, was andere nicht beachtet hätten. - Ich fühlte mich nur dann zufrieden und glücklich, wenn ich den Menschen ferne blieb. Es wird oft angedeutet und bisweilen offen ausgesprochen, daß ich verrückt sei. Nun ist der Wahnsinnige wohl der Einzige, der von seinem wahren Zustand nichts merkt, folglich wäre ich nicht im Stande, meinen eigenen gestörten Geisteszustand zu erkennen. Aber ich zweifle, ob ein Wahnsinniger sich selbst so studieren kann, als ich es getan und noch tue. Ich bin einfach außer Akkord und Stimmung mit der Menschheit. Ich gehe nicht auf die gewöhnlichen Vergnügungen der Menschen ein, weil sie mich anekeln, die Gesellschaft tut mir weh und ich meide sie deshalb. Wäre ich ein Dichter, so könnte ich vielleicht Lob enten, wenn ich diese Dinge in Versen sagen würde. Aber mir ist die Gabe, mich so auszudrücken, nicht gegeben, und so muß ich es leiden, daß ich verlacht, verachtet und verleumdet werde. Man nennt mich einen Narren. Wird Gott mich ebenso nennen, wenn er mich einmal zu sich ruft? ..."

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... R. beginnt einen Brief an den König und schreibt 3 Seiten über Fidi (*Siegfried Wagner*). Und der Umstände, der schrecklichen, gedenkt er, unter welchen ich (*Cosima Wagner*) an ihn geglaubt, und auch des guten Königs, gedenkt er, der uns treu beigestanden ..."

28.02.1882

Handschriften des Königs an Staatsminister von Lutz:

"Mein lieber Minister v. Lutz! Ich habe mit Bedauern die Schwierigkeiten verfolgt, welche in den letzten Monaten dem, wie Ich weiß, nur auf das Wohl des Landes gerichteten Wirken Meiner Minister in den Weg gelegt wurden, und finde Mich bewogen, die bestimmte Erwartung auszusprechen, daß Sie und Ihre Amtsgenossen, die von Mir berufenen Räte der Krone, auch fernerhin fest ausharren und mit aller Kraft für die Rechte Meiner Regierung eintreten werden, wie es bisher geschah.

Was insbesondere das Verhältniß der Kirche zum Staat betrifft, so habe Ich der Kirche stets und aus innigster Überzeugung Meinen vollen Schutz gewährt und werde nie aufhören, den religiösen Sinn meines Volkes, in welchem Ich die Grundlagen der Ordnung erkenne, zu schirmen. Es ist Mein Wille, daß den religiösen Bedürfnissen des Landes die sorgsamste Beachtung und Pflege zu Theil werde.

Ich will aber ebenso fest, daß Meine Regierung jetzt und in Zukunft allen Bestrebungen entgegentritt, welche darauf abzielen, die unzweifelhaften und nothwendigen Rechte des Staates zurückzudrängen und welche Staat und Kirche in eine unheilvolle feindliche Stellung bringen würden.

Indem Ich diesen Meinen Willen hier zur Bekräftigung wiederholten Ausdruck gebe, spreche ich Ihnen und Ihren Amtsgenossen für das treue Ausharren unter so großen Schwierigkeiten gerne Meine warme Anerkennung aus und versichere Sie, Mein lieber Minister v. Lutz, des vollsten Vertrauens, mit welchem Ich bin Ihr wohlgeneigter König Ludwig. München, den 28. Februar 1882"

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... Nur wird seine Stimmung bald durch die Ärgernisse getrübt, die nicht ausbleiben können, so z. B., daß der Glaser von der Stadt in der Frühe kommt und ihn daran verhindert, seinen Brief an den König zu Ende zu schreiben ..."

01.03.1882

Wagner schreibt an den König:

"Mein allerhuldreichster Herr und anbetungsvoll geliebter Freund!

So nahet denn wieder die freundlich feierliche Stunde, in der ich meinem königlichen Wohlthäter mich mitzuthellen mir gestatten darf! Er weiß, daß ich mich dann frei, oder doch wenigstens der Freiheit würdig fühlen muß. Im hellsten Glanze des leuchtenden Himmels, der uns hier fast ausnahmslos überstrahlt, gingen trübe Tage an uns vorüber: unser Söhnchen erkrankte im Anfange dieses Monats Februar an einem typhoidischen Fieber, und wenn auch bald die unmittelbare Gefahr von ihm wich, so nahm doch eben die nöthige Sorgfalt seine Kräfte stark genug in Anspruch, um ihn nur langsam einer vollständigen und sicheren Genesung zuzuführen. Erst in einigen Wochen wird er so weit wieder erkräftigt sein, daß wir größere Ausflüge werden unternehmen können, die wir uns — ohne ihn — jetzt gern versagen. Rührend war die große Theilnahme, welche die anfangs für gefährlich gehaltene Erkrankung Siegfried's nicht nur bei den uns näher Befreundeten, sondern bei einem nicht geringen Theile der Bevölkerung Palermo's hervorrief. Der Knabe war nämlich bereits ein bevorzugter Liebling des städtischen Publikum's geworden: sein unglaublich starkes Interesse für Architektur zog ihn überall hin, wo — sei es das Innere oder das Äußere einer Kirche, eines Klosters oder Palastes — etwas Besonderes zur Abzeichnung darbot. In dieser Kunst, in welcher er noch nicht den mindesten Unterricht genossen hat, fühlt er sich bereits so sicher, daß, wenn er in Straßen, Kirchen und Höfen sich zwanglos niederließ und in sein Heft

zeichnete, sich immer zahlreiche Zuschauer um ihn versammelten, unter denen er wieder Beschützer gegen störenden Zudrang fand, so daß er oft wie von einer Escorte geleitet durch die Stadt zog. Hierzu kam, daß er schnell den sicilianischen Dialekt sich bis zu einer ganz überraschenden Fertigkeit zu eigen gemacht hatte, so daß er von der Bevölkerung wie als zu ihr gehörig geliebt wurde. Leider scheint ihn dieß Alles etwas aufgeregt und übernommen zu haben, da er namentlich zugleich auch, mit seinem von ihm willenlos hingerissenen Hauslehrer, in kürzester Zeit oft die weitesten und anstrengendsten Ausflüge und Bergbesteigungen ausführte. — Nachdem ich schon Übermüdung an ihm bemerkt hatte, fügte es sich nun, daß wir das übermäßig kostspielige und lästigen Berührungen uns aussetzende Hotel-Leben endlich aufzugeben uns bestimmten, und die freundlich uns zur Verfügung gestellte Sommer-Villa des Fürsten Gangi — Anfang dieses Monates — bezogen. Leider war hierbei unbeachtet gelassen worden, daß dieses Landhaus eben nur für den Sommer berechnet war, demnach die Wohnzimmer nach der Schattenseite liegen und ihnen für den Winter die Heizung durch die Sonne (die einzige, welche unsere Wohnung im Hotel des Palmes erwärmt hatte) entzogen ist. Nachdem wir drei Wintermonate hier, ohne jede Zimmerheizung, uns nur durch die Sonne hatten erwärmen lassen, mußten wir jetzt schnell uns mit künstlicher Ofenheizung versorgen, was dann sogleich einen völligen Umschlag in unsrem bisher so gesundheitszuträglichen Verhalten zur Luft bewirkte. Auch ich fiel einer starken Erkältung zum Opfer und plage mich seitdem mit einem stark belästigenden Brustkatarrh, was, mit der Krankheit unseres Sohnes zusammenfallend, sehr niederdrückend auf meine Stimmung wirkte. — Dieß war denn mein Klage lied: es sei nun ausgesungen, da Alles sich gebessert hat, und der göttlich blaue Himmel mit der unsäglich erquickenden Luft uns Alle zu heitrer Wiedergenesungs-Empfindung stimmt! Und diese gute Wendung sei denn heute durch einen dankbar freudigen Aufblick zu meinem lieben Lebens-Herren gefeiert! Da kommt es mir dann immer wieder bei, daß alles Gute, Freundliche und Förderliche, was mir in diesem Leben noch begegnen kann, eigentlich nur ein schwaches Nachspiel der einen großen wohlthätigen Wirkung sein kann, welche einst so einzig entscheidend mein großer königlicher Freund auf eben dieses Leben ausübte, und durch welche dieses nun in eine Richtung geleitet worden ist, wo das Gute und Freundliche oft wie am Wege liegend anzutreffen ist. Dieß bezieht sich auf das Verhalten vieler Menschen zu mir. Sicilien ist der an Musik ärmste Theil von Italien, und die eigentliche Opernwirtschaft wird hier gar wenig kultivirt; nun fügte es sich aber, daß einige wenige aus der höheren Gesellschaft z. B. voriges Jahr in München den Aufführungen meiner Werke beigewohnt hatten: von diesen stellte sich mir ein junger Marchese Guccia vor und durch ihn wurden wir allmählich mit fast dem ganzen hohen Adel Palermo's bekannt, zum Theil sogar lebhaft befreundet. Hier fand ich alt-patriarchalisches Leben, die naivsten Beziehungen zwischen Herren und Dienerschaft, welche fast ganz nur aus der Bevölkerung der Güter des Adels besteht. Eine jede dieser fürstlichen Familien besitzt einen Palast von ehrwürdigster und großartigster Pracht, herrliche Landsitze in der Umgebung der Stadt mit unvergleichlich schönen, dem Publikum stäts offen stehenden Gärten, sowie weite Besitzungen in das Land hinein. Unter diesem Adel besitze ich einen besonders zärtlich ergebenen Freund an dem Grafen Almerita-Tasca, der, mit neunzehn Jahren bereits verheirathet, seine Nachkommenschaft nach ein und zwanzig Enkeln zählt, Fürsten und Marchesen zu Schwägern hat. An dem Eifer aller dieser naiv-vornehmen Menschen liegt es nun nicht, wenn ich mich dennoch meiner Art nach zurückgezogen verhalte, und am Ende nur unsere erwachsenen Töchter an den uns bereiteten Lustbarkeiten theilnehmen lasse. Zur Bestimmung dieses Landes zu einem alljährlichen festen Winteraufenthalt für mich, habe ich mich jedoch nicht entschließen wollen, da denn doch die weite Entfernung von unserer Wahlheimath bei meinem vorrückenden Alter endlich sehr beschwerlich werden könnte, und ich inne werde, daß abentheuerliche Irrfahrten mich allmählich mehr ermüden als erquickern. Wir sind jetzt so ziemlich für Venedig entschlossen, welches doch jedesmal eine starke Diversion gegen Bayreuth bietet und immer bequem zu erreichen ist. Nur bereitet die eigentliche Niederlassung immer noch große Schwierigkeiten, da wir nun ein für allemal längere Aufenthalte in Gasthöfen verschworen haben: die letzten widerwärtigen Erfahrungen in diesem Bezuge machten wir wieder hier, wo es unmöglich war, nicht beständig für Zeitungsberichte beobachtet und benützt zu werden, was dann immer in der bekannten jüdisch-frechen Weise geschieht. Doch, auch hierfür das Rechte zu finden, sind wir jetzt nicht ohne Hoffnung, und wollen wir Italien dießmal nicht eher verlassen, als bis wir unser Asyl vor dem oberfränkischen Winter uns gesichert haben. — Unser guter Joukowsky hat uns schon Mitte Januar wieder verlassen, um seinen für die Aufführung des Parsifal übernommenen Besorgungen nachzugehen; er kehrte nach Bayreuth

Chronologie Ludwig II.

zurück, wo er mit dem jüngeren Brandt, dem ich das Werk seines Vaters nach dessen plötzlichem Tode übertragen habe, alles Nöthige in Ordnung brachte; in Nürnberg wurde dann die Herstellung gewisser wichtiger Requisiten (wie der Gral mit dem Schrein u.s.w.) überwacht, dann aber mit den Frankfurter Theaterschneidern (den Schülern des Herzogs von Meiningen) über die Herstellung namentlich der Blumengewänder conferirt. Alles scheint gut besorgt zu sein: auch glaube ich mich auf die Tüchtigkeit des K.M. Levi im Betreff aller musikalischen Vorbereitungen wohl verlassen zu können; die von mir gewählten Sänger haben alle mit Eifer zugesagt, und so erhoffe ich, dass es schließlich nur darauf ankommen wird, ob ich selbst mich darein finde, nach sechs Jahren wiederum mich einmal auf den Boden der fürchterlichen Aufregungen zu stellen, ohne welche bei mir das Einstudiren solch eines Werkes nicht abgeht. Nichts fühle ich jetzt, als Ermüdung und Sehnsucht nach Ruhe, die ja bei mir auch immer nicht ganz unproduktiv ist: wogegen ich jede Aufregung für meinen persönlichen Feind halte, der mir denn auch immer durch entstehende Brustkrämpfe angezeigt wird. Gebe denn nun Gott, daß diese letzten Aufregungen, denen ich für Parsifal noch entgegengehe, den Balsam der Heilung durch schöne Eindrücke zugleich mit sich führen! —

Mein „Ministerium des Auswärtigen“ (wie ich den Operndirector Neumann bezeichne) wird nun auch bald seine Thätigkeit in London beginnen und dann mit den Nibelungen seine weiteren Umfahrten halten: so scheint die Sache „zeitgemäß“ behandelt zu werden. Sehr dankbar bin ich dafür, daß dem Ehepaar Vogl dießmal ein Urlaub nach Paris in München verweigert wurde: es war das beste Mittel, die ganze Unternehmung zu verhindern. Alle meine Vorstellungen der Unmöglichkeit einer Durchführung desselben, fruchteten bei dem Director Neumann nicht, welcher — allerdings nicht mit Unrecht — behauptete, meine Werke hätten in Paris so zahlreiche Freunde, daß auf diese wohl zu rechnen sei: nur weiß ich dagegen, daß zwanzig deutsche Juden, welche dort für französische Patrioten genommen werden, genügen, um nie eine Vorstellung eines meiner Werke ruhig vor sich gehen zu lassen. Außerdem aber liegt mein Grund meines Widerwillens gegen jede Aufführung meiner Werke vor dem Pariser Publikum viel tiefer: schon eine Übersetzung in das Französische ist unmöglich, wogegen im Englischen, Spanischen, ja — selbst im Italienischen der Versuch glücken kann. Jeder Versuch im Französischen sieht aber nicht anders aus, als läge mir es daran, die Zustimmung dieses eitlen Volkes für mich zu gewinnen; wogegen es ihnen recht zuträglich sein dürfte, die Erfahrung bestätigen zu müssen, daß etwas Bedeutendes seinen Weg, auch ohne den Boulevard des Italiens zu beschreiten, nehmen kann. Ich arbeite jetzt daran, die nöthigen Maaßregeln zu ergreifen, um jede Aufführung eines meiner Werke in Paris zu verhindern.

Da habe ich mich denn wieder einmal mit mir wichtig gemacht und meinem Wahne, daß an Mittheilungen über mich gelegen sein könnte, wohl mehr als billig geschmeichelt. Doch ist auch zu meiner Entschuldigung zu bedenken, daß man nur über sein eigenes Leben und Erleben mit einiger Sicherheit sich vernehmen lassen kann, während über Alles Andere wir doch nur Meinungen haben können, an deren Kundgebung oft nicht viel gelegen ist. Mein huldreicher großer Wohlthäter (ich habe keinen Freund neben Ihm!) ist mir seit lange so fern entrückt, daß Er mir fast nur wie ein göttliches Traumbild vorschweben kann! Seiner zu gedenken, und hierbei immer wieder zu dem Schlusse zu kommen: „was wäre ich ohne Seine Liebe, Seine über Alles erhabene Treue?“ ist unser tägliches Abendgebet, in welchem ich mich mit meinem theuren Weibe ergehe, wann Alles im Hause still geworden, der Drang der Mühen ausgespannt, und wir dem Vorgenusse ewiger Erlösung uns hingeben! Dann athmet milde Ruhe der lieben Seelen, die meinem Schutze anvertraut, das unaussprechliche Dankgebet dem Schützer ihres Schützer's! Sei Er gesegnet, hoch und heilig: nichts Edles und Schönes giebt es über Ihm! Amen! In hehrster Liebe ersterbend: Richard Wagner.

Palermo, Piazza Porazzi - Villa Gangi, 1. März 1882."

03.03.1882

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Vorbedingungen für Anstellung im k. Archivdienste.

04.03.1882

Festliche Hoftafel des Königs im Saal Karls des Großen in der Residenz. Geladen sind Mitglieder des Adels und hohe Hofbeamte. Dauer ca. 3 Stunden.

11.03.1882

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Kredit für außerordentliche Bedürfnisse des Heeres.

13.03.1882 (Montag)

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... Am Schluß des Abends ist R. noch sehr ärgerlich über den Gedanken, daß Jouk. in München dem König seine Skizzen vorgelegt hat, daß R. sie durchaus zu wenig ausgeführt dafür findet. Er beklagt es immer, "mit Stümpfern" es zu tun zu haben, und nimmt auch diese geringfügige Sache ungemein heftig sich zu Herzen."

20.03.1882

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Ergänzung des Polizeistrafgesetzbuches für das Königreich Bayern vom 26. Dezember 1871.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Vollstreckungsbefehle in der Pfalz.

München: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Verlängerung des Landtages.

28.03.1882

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. provisorische Steuererhebung für das Jahr 1882.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Malzaufschlag.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Vollzug des Gesetzes über den Malzaufschlag.

03.04.1882

Das "Füssener Blatt" vom 1.4.82 schreibt:

"München, 30.3. Wie verlautet, soll die Abreise S.M. des Königs, welcher bekanntlich über die Osterfeiertage einen Ausflug ins Gebirge unternimmt, am 3. oder 4. April erfolgen."

09.04.1882

Der König nimmt bis 23. 4. seinen Aufenthalt in Hohenschwangau.

18.04.1882

Das "Füssener Blatt" vom 18.4.82 meldet: In Starnberg war in den letzten Tagen auf der dortigen Werft ein für S.M. den König gebautes größeres Boot zu sehen, ein Meisterstück in seiner Art. Dasselbe ist für den See der Anlagen für den Linderhof bestimmt und kam auf 800 bis 1.000 Mark zu stehen. Es ist ganz aus Eichenholz und zeigt die Figur eines Schwanes.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. außerordentliche Zunahme der Forstfrevell im Reviere Wallenfels in Oberfranken.

23.04.1882

Das "Füssener Blatt" vom 27.4.82 berichtet:

"München, 23.4. S.M. der König sind heute nachts 12 Uhr 40 von Hohenschwangau kommend, wieder in hiesiger Residenz eingetroffen. S.M. der König verließen wie immer den Extrazug in Laim und legten den Weg von da über Nymphenburg zur Residenz mittel Wagen zurück. Am 11. komm. Mts. werden S.M. der König nach Schloß Berg übersiedeln."

24.04.1882

Separat-Vorstellung für den König mit "Armida" von Gluck.

25.04.1882

Separat-Vorstellung für den König mit der Oper "Tannhäuser" von Wagner- Frau Wekerlin singt die Elisabeth und Frau Vogl die Venus.

26.04.1882

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Hausgesetze des Fürstlichen Gesammthauses Nassau.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Aufnahme in die Volksschule und die Entlassung aus derselben.

27.04.1882

Sparat-Vorstellung für den König mit "Meistersinger von Nürnberg" von Wagner.

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"...Wir sprechen von dem Königlichen Eintreten in sein Leben; ein ganz bodenloses Dasein sei bis dahin sein (R.'s) Leben gewesen. ..."

28.04.1882

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landtag des Königreiches Bayern vom 28. April 1882.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. XVI. Finanzperiode 1882 und 1883.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Verwendung der Ersparnisse an dem durch Gesetz vom 28. Februar 1880 bewilligten Vorschußkredite für außerordentliche Bedürfnisse des Heeres.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Behandlung der bestehenden Vizinalbahnen und den Bau von Sekundärbahnen.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Vervollständigung der Einrichtungen der Bayerischen Staatseisenbahnen, dann die Verwendung der Telegraphen-Kredite.

29.04.1882

Separat-Vorstellung für den König mit der Oper "Die Hugenotten" von Giacomo Meyerbeer.

30.04.1882

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... Die Gegend bei München wie immer abschreckend! Um 2 Ankunft (aus Italien); der Kapellmeister empfängt uns; H. v. Bürkel besucht uns; Unbestimmtes darüber, ob der König die Aufführung besucht. ..."

01.05.1882

Separat-Vorstellung für den König mit "Lohengrin" von Wagner.

Wagner kommt aus Italien wieder in Bayreuth an.

04.05.1882

Der König schreibt an Wagner:

"Innigst geliebter, angebeteter, theurer großer Freund!
Freudig begrüße ich Ihre Wiederkehr in meine Lande. Möge die liebe Maien-Sonne Ihre schönsten Strahlen entsenden, die wieder neuerwachende Natur im stillen, trauten Wahnfried Sie nach starrem Winterschlaf frohlockend wonnig begrüßen, damit der Übergang aus dem milden Klima des gepriesenen himmlischen Italien Ihnen und den lieben Ihrigen nicht allzu fühlbar sich erweise. Wie sollte es mir möglich sein, den heutigen, unvergeßlichen Erinnerungstag vorüber gehen zu lassen, ohne mich Ihnen mitzuthemen. Heute vor 18 Jahren ward mir das nie genug zu preisende Glück zutheil, Sie, hochgeliebter Freund, zum ersten Male zu sehen, mit Dem ich mich längst in Liebe und Verehrung verbunden fühlte! Gelobt für immer sei dieser heilige, wonneverleihende Tag! — Mit jubelndem Entzücken lauschte ich in den letzten Tagen wieder den Sphärenklängen dreier Ihrer unsterblichen Werke: Tannhäuser, Meistersinger von Nürnberg, Lohengrin. Noch niemals hörte ich die Parthie der „Ortrud“ so meisterhaft singen als neulich durch Frl. Brand. Wie muß sie erst als „Kundry“ sein! —

Mit dem lebhaftesten Interesse erfüllte mich Ihr letzter, liebevoller Brief aus Palermo, mit Kummer aber und herzlicher Antheilnahme die betrübende Nachricht von Ihrer und Ihres Sohnes Erkrankung. Hoffentlich fühlen Sie Sich, sowie der kleine Siegfried, wieder vollkommen gekräftigt! Nach dem wonnigen Leben in Italiens Gefilden muß der Contrast des Lebens in Bayreuth, mit den unvermeidlichen Aufregungen, welche das Einstudiren Ihres neuen großen Werkes mit sich bringt, schauerhaft sein! O muthen Sie Ihren Kräften nicht allzu viel zu, und möchten Sie auch das künftige Werk (die Sieger) im Auge behalten! Mit regstem Interesse las ich Wolzogens neuestes Werk über Parcifal, das ich am heiligen Charfreitag erhielt, an welchem Tage ich auch in Ihre hehre, wundervolle Dichtung mich neu versenkte, am Ufer des See's, nahe der Hütte, am murmelnden Quell, von Blumen umduftet, was mich, aus der Kirche zurückgekehrt, in wohthuende, weihevollte Stimmung versetzte. O wie freue ich mich auf das längst ersehnte Werk; aber das Vertiefen in dasselbe muß unter mir zusagenden Verhältnissen geschehen! Dieß ist bei dem Genusse eines, daa ganze Wesen ergreifenden hehren Kunstwerkes dringend nöthig. Lebhaft angesprochen haben mich die Skizzen des treu bewährten Joukowsky, die er zu den Dekorationen

zu Parcival mit so echem Kunstsinn entworfen hat. — Innig würde es mich freuen, recht bald von Ihnen zu hören. Haben die fatalen Brustkrämpfe aufgehört Sie zu quälen, theurer Freund? Im Falle eine Photographie Ihrer Tochter mit dem Bräutigam (*Blandine mit dem Grafen Biagio Gravina*) existirt, würde es mich sehr freuen, eine solche zu erhalten!

Nochmals herzlich willkommen in der Heimath; innige Freundesgrüße Ihrer hochverehrten Gattin und den lieben Kindern! In inniger Liebe, felsenfester Treue, nie versiegender Bewunderung, bin ich immerdar, hochgepriesener Freund, theurer Meister, Ihr fest an Ihnen hängender getreuer Freund Ludwig.
München, 4.
Mai 1882."

05.05.1882

Separat-Vorstellung für den König mit der Premiere des von Ballettmeister Fenzl einstudierten Balletts "Amor und Psyche" nach einem Entwurf von Fresenius, Musik von Max Zenger (das dritte und letzte von Zengers historischen Auftrags-Balletten.)

06.05.1882

Erneute Separat-Vorstellung des Ballettes "Amor und Psyche" von Fresenius/Zenger.

08.05.1882

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... Er (*Wagner*) schreibt an den König. ..."

09.05.1882

Separat-Vorstellung für den König mit "Narziß" von Brachvogel.

10.05.1882

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... R. fährt in dem Brief an den König fort. ..."

11.05.1882

Erneute Separat-Vorstellung von "Amor und Psyche" von Fresenius/Zenger.

Das "Füssener Blatt" vom 13.5.82 schreibt:

"München, 10.5. Wie nunmehr bestimmt, wird S.M. der König am künftigen Donnerstag (11.5.) abends München verlassen und sich nach Schloß Berg begeben, wohin am gleichen Abend auch das kgl. Hoflager verlegt werden wird."

12.05.1882

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Oberfranken über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. mit 12. Dezember 1881.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Unterfranken und Aschaffenburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 13. Dezember 1881.

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"R. hat gut geruht, er beendet seinen Brief an den König. ..."

13.05.1882

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath der Oberpfalz und von Regensburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 13. Dezember 1881.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath der Pfalz über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. mit 14. Dezember 1881.

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... R. schreibt an den König (erst heute vollendet er ihn). ..."

Wagner schreibt an den König:

"Mein großer, liebesmächtigster Herr und Freund!

Beschämt — fast eben so sehr als entzückt — hat mich das herrliche Schreiben von Ihrer immer giebigen Königshand, denn es kam mir zuvor, der ich vom innigsten Triebe mich gedrängt fühlte, meinen erhabenen Wohlthäter bei meiner Rückkehr in Sein Land mit dankender Huldigung zu begrüßen. Schon in Sicilien aber hatte ich vergebens auf das Exemplar des Klavierauszuges von „Parsifal“ gewartet, welches zur Überreichung an meinen königlichen Freund bestimmt sein sollte: ich mußte durch München ziehen, ohne über mein dürftiges Geschenk verfügen zu können, und in diesem Augenblicke bin ich noch durch den Buchbinder-Künstler im Banne gehalten, aus dem ich aber noch vor Beendigung dieser Zeilen erlöst zu sein hoffe: so daß ich im Geleite meines Parsifals mich einiger Maaßen entschuldigungswerth auszunehmen mir schmeichle. Auch muß jede Stunde eine Photographie des jungen Verlobten unserer Tochter Blandine eintreffen, um mit dem Portrait der glücklichen Braut vereinigt dem holden Königswunsche überliefert zu werden! — Dieß aus herzlicher Bedrängniß vorausgeschickt, weiß ich wiederum nicht recht womit beginnen, um von der Fülle der Gefühle und Gedanken meinem Herren und Freunde Mittheilung zu machen, welche gerade in diesen letzten Zeiten der Überblick meines Lebens, seitdem die sommerliche Gnade Ihrer Huld mich umschloß, mir erweckte. Wie Vieles vor diesen wunderbaren achtzehn Jahren meinem Leben sich zugesellen, im Gewande der Freundschaft oder Genossenschaft mir gewogen oder behilflich sein wollte, nichts davon hatte sich bewährt. Alles verlor sich an mir und um mich her in das Chaos des abfälligen gemeinen Lebensbedürfnisses. Darf mich dieses Innewerden mit Grauen erfüllen, so überbietet sich dieses doch fast noch durch den Schauer, welchen mir die Erfahrungen nach jener langen Lebensperiode erwecken: viel verheißend traten auch in dieser neueren Zeit wieder seelische Elemente und Beziehungen an mich heran, die Einsamkeit, in der ich auch jetzt fast immer lebte, mein ganzes rückhaltloses Wesen ließen schnell Annäherungen gedeihen, deren dauernden Erfolgen nichts entgegenstand, als derselbe, von mir so häufig bei Freundschaften erkannte, dämonische Zug des In-sich-ingeschlossen-seins in bestimmte Schranken der Individualität, aus welcher nichts erlösen kann als die volle Liebe, das gänzliche Aufgehen in dem Anderen, statt dessen nun stäts zu erfahren war, daß da, wo diese befreiende Aufforderung mit schöner Gebieterischeit nicht sich geltend machte, der Kampf der Eigenliebe wie als Rettung vor einem Feinde von dem Wesen Besitz nahm. Es scheint sehr schwer zu sein, zu lieben! Vielleicht, weil es so gar nicht leicht ist, groß zu sein! Nur Ein solcher großer Mensch reicht noch aus meinem Vorleben jetzt zu mir herüber: das ist Liszt! Welches Gewölk von Dunst und Wust wurde nicht aus seinen Lebenskreisen zwischen uns künstlich — und doch so unverständig! — aufzulagern versucht: wie ich mich tief innigst dessen erfreue, daß ich nie an ihm zweifelte, zerriß auch Er stäts wieder alle Truggespinnste; und wie er der Erste war, der mich der Welt verkündigte, ist seitdem nur sein freudiger Stolz auf die Erfüllung seiner Verkündigung gewachsen. Dieser gehört zu mir, — und nur Einer lebt noch: diesem aber — gehöre ich, — denn ich bin Sein Eigen. — Mein König!!!

„Wo fand' ich Jubelweisen, die, würdig Dich zu preisen, an höchstem Lobe reich!"

Ja, Sie haben recht, mein gottgesandter, lieber Herr, der schönsten Tugend, deren Sie Sich bewußt sind, der Treue — in Ihren Versicherungen an mich oft, wie mit stolzer Freude, zu gedenken! Auch meinen dichterischen Empfängnissen hat sie stäts den eigensten Lebenskeim zugeführt: sie begeisterte mich früh, als ich der Schwester des Volkstribunen, dem in wildem Aufruhr zertrümmerten Ideale eines Staatsgedankens gegenüber mit Verklärung sich aufrichtend, zum stolzen Troste des Bruders die Worte geben konnte: „Rienzi, o mein großer Bruder, blick' in mein thränenloses Auge, sieh auf der Wange tiefen Gram, empfinde was dieß Herz bezwang, und sag: ist Roma untreu dir?" — Einzige Erlösung des fliegenden Holländer's: die Treue! Und sie verklärt sich zu ihrem zartesten Inhalt: dem Glauben, wie übermenschlich schwer diese höchste Tugend zu bewahren ist, mußte Elsa an einem fast allzu grausamen, und dennoch unabwendbaren Schicksale erfahren! Treu — und untreu: furchtbare Noth des Tristan! Siegfried und Brünnhilde: Todeskampf um Treue! Letzte Erlösung durch Glauben: Parsifal! Da schwindet alles Leiden, denn es wird zur Wonne. —

Und da nun sehe ich Ihn, meinen holden Lebensherrn, in höchster Glorie! Treu im Glauben: anbetungswürdigstes, edelstes Wesen! —

So war denn mein Leben doch etwas werth: in ihm offenbarte sich ein höchster Sinn, der ordnend und bildend in ein Chaos trat! —

Und — in welches Chaos! Wie es bilden und ordnen, wenn eben die höchste Treue nicht hilft, im einzig erlösenden Glauben selig zu machen? — —

Mit großer Trauer kehre ich nun immer wieder nach Deutschland: es bekümmert mich so tief, daß ich hier, wo ich einzig mich heimisch und wirkungsvoll fühlen darf, wo ich unter meines herrlichen Königs Schutze ein so lange ersehntes trautes Heim mir gründen durfte, auf eine unlösbare Schwierigkeit treffen muß, nämlich, wie der Mensch in stätem Kampfe mit schlechtem Wetter sich in guter Laune erhalten soll, ohne zu unnatürlichen und schädlichen Ausschweifungen, bis zu denen in der Bierstube herab, sich zu gewöhnen! Doch ist Alles, elender Noth gegenüber, gut geordnet, namentlich in Ihrem lieben Bayernlande: Wälder und Auen sorgsam gepflegt, Häuser reinlich und sauber, — kaum bemerkbare Armuth: das Oberland ein kräftig edles Idyll! Dagegen Italien: Alles wild, die Appeninen nackte, schroffe Felsenöden, wie für Räuber gemacht: nur zu den Meeren links und rechts ziehen sich schmale Matten dahin: Wein, Öl, Orangen, Citronen, von Lorbeer und Myrthen, Cypressen und Pinien in sporadischer Wildheit durchwachsen, aus dem dürrsten Steingerölle Agaven und Cactus, zur Zeit wunderbar erblühend, und endlich die Palme darüber, wie ein Traum aus anderer Welt! — Dieß Alles ist — der Sonne Werk, und diese scheint dem glücklichen Lande fast immer vom blauen Himmel herab: für Palermo rechnet man im Jahresdurchschnitt dreizehn sonnenlose Tage zusammen: Jemand meinte, daß in diesen dreizehn Tagen wir die Sonne hier hätten! Und diese Sonne ist es dann auch, welche Alles Schöne dort groß gezogen hat: der ärmste Bauer kann sich kein Haus bauen, das, so dürtig wie es sei, nicht irgend etwas sehen läßt, eine Treppe, einen Balkon, einen eigenthümlichen Anbau, daraus nicht ein gewisser Sinn zu uns spräche, für den wir in unseren saubersten Reinlichkeits-Bauten gar kein Organ aufweisen. Und so stellt sich uns eben Alles, was endlich bis in das Höchste und Erhabenste hinaufgebaut wird, in diesem Sinne geadelt dar, wo dem niedrigsten Bedürfnisse selbst ein Sonnenstrahl der Schönheit zugewendet ist. Daß unter diesen göttlichen Trümmern ein Volk heutzutage dahin lebt, das von der Schönheit seines Daseins gar keinen Begriff hat und von uns erst darauf hingewiesen werden muß, um zu verstehen, daß das Alles gar nicht ihm angehört, — das ist nun allerdings ein andrer Gedanke, der uns bei dem Überblick dieses Schönen in üble Zerstreung versetzt. Um doch aber eine andere und bessere Meinung von diesen südlichen Völkern zu bekommen, war es uns dießmal werthvoll, unser Steuer nach Sicilien gerichtet zu haben. — Dort, in Palermo, fügte es sich, daß wir mit den ältesten Familien des hohen Landesadels in theilweise völlig vertraute Beziehungen traten. Vor Allem fiel uns hier ein Zug auf: Man verheirathet seine Söhne so jung wie möglich, um sie davon abzuhalten, nach Paris zu gehen, um sich dort Sitten und Geschmack zu ruiniren, woran der übrige reiche Adel Italiens zu Grunde geht. Hieraus entspringen weit verzweigte patriarchalische Familien-Komplexe, zusammengehalten durch eine gemüthlich ehrbare Sittlichkeit, im Genusse großen alten Besitzes und mit Ausübung eines leutseligen Schutzes der Unterthanen. Die noch jetzt hie und da auflebende Briganden-Wirthschaft war ein Erbstück aus der Zeit der Herrschaft der neapolitanischen Bourbons, welche Sicilien durch empörendste Aussaugung zum Äußersten

brachten. In einer dieser Familien, der Fürsten von Ramacca, welchen dereinst das Recht zugesprochen worden, im Dome von Catania neben der Gruft der Könige von Sicilien sich beisetzen zu lassen, lernten wir den jüngeren Sohn, welcher den Titel eines Grafen Gravina führt, als besonders sympathischen, wohlbegabten und ernst rechtschaffenen jungen Mann kennen, während unsere älteste Tochter Daniela noch bei ihrem Großvater in Rom zu dessen Pflege verweilte, warf das Auge des jungen Grafen sich auf das ihm begegnende der zweiten Tochter Blandine, und kaum gewahrten wir freundliche Beziehungen zwischen Beiden, als Gravina durch seine mütterliche Freundin, die Gräfin Mazzarino, eine der edelsten Frauen Palermo's, bei meiner Frau, im feierlichsten Style alter Zucht, um die Hand der Erwählten anhalten ließ. Der tüchtige junge Mann hatte uns längst gewonnen; die einzige zu beachtende Schwierigkeit war, daß Gravina, als zweiter Sohn, für das Nächste auf ein ziemlich beschränktes Einkommen angewiesen ist, da — eigenthümlicher Verhältnisse wegen — sein ältester Bruder die fürstliche Herrschaft übernehmen mußte, während die dem zweiten Sohne zustehende Rente für dessen Lebenszeit dem von der Familie getrennt lebenden Vater zugewiesen wurde: erst wenn dieser gestorben sein wird, fällt dem Sohne die nicht unbedeutende Rente wieder zu. Es haben sich aber nun Mittel gefunden, schon jetzt dem jungen Manne ein ganz erträgliches Auskommen zu versichern: im August erwarten wir den Bräutigam hier, um am glorreichen Ludwigstage seine Vermählung zu vollziehen! Wir hoffen nur gutes von dieser Verbindung! —

So, mein erhabener, huldreichster Freund, sehen Sie denn auch mich noch als Familienvater wirksam, wenn auch nur mitberathend und mitwünschend. — Nun aber kommt der segensreiche August, nicht nur für meine Familie, sondern auch für mein künstlerisches Erdenwallen bedeutungsvoll heran. Da soll es sich denn zeigen, was ein königliches Protectorat vermag; und wenn ich davon das Beste erhoffe, ob dann mein hoher Protector das Werk Seiner Gunst auch Seiner gnädigsten Beachtung würdigen wird? Wenn ich hoffe, daß Alles gelingt, muß zu Zeiten immer mir noch Bangen davor erweckt werden, ob die Krönung des Werkes ruhig und hold durch ein ungetrübtestes Beisein meines großen Gütigen vollzogen werden wird. Niemals — vielleicht oft zu meinem Nachtheil! — beachte ich ernstlich, was mir etwa so gesagt wird, aber, daß Zweifel darüber aufkommen konnten, ob „Seine Majestät der König“ überhaupt unseren Aufführungen beiwohnen würden, war doch zu stark. Ich lese es ja zu meiner erhabensten Erfreuerung, daß mein lieber Herr sogar mit schönster Erwartung den Aufführungen des Parsifal entgegen sieht? Die einzige Besorgniß, die mir aus Ihrem letzten huldreichsten Schreiben zu sprechen schien, dünkte mich von der Befürchtung vor Ungestörtheit eingegeben zu sein: wie tief würdige ich diese Besorgniß! Nun aber haben wir ja nicht eher gewagt, auf des Erhabenen segensreichen Besuch zu hoffen, als bis Alles erwogen und besorgt war, was jede Störung Seiner Allerdurchlauchtigsten Anwesenheit fern halten sollte. Mein König findet jetzt hier nicht nur Seine besondere Auffahrt, sondern durch einen angefügten Vorderbau ist Sein Ein- und Austritt von Loge, Salon, Balkon u. s. w. durchaus isolirt, und selbst für das Platznehmen in der Loge wird es keiner besonderen Beleuchtungs-Dämpfungen bedürfen, um den Allerhöchsten in der gewünschten Unbeachtetheit zu lassen, weil selbst bei voller Beleuchtung der Alles Sehende nicht gesehen werden soll. Auch verspreche ich jede äußere Beachtung der königlichen Anwesenheit in ehrfurchtsvolle Schranken einzudämmen; wir wollen nicht illuminiren, und der Weg von Eremitage soll nie anders, weder hin zum Theater noch zurück, als über Seitenwege, ohne Berührung der Stadt, ausgeführt werden. Kurz, befehle unser geliebtester Herr, und lasse Er Alles ordnen, wie es Seinem so tief-richtigen Gefühle für Ungestörtheit entsprechend dünkt: Alles geschieht, — nur — ganz unmöglich darf meiner letzten Offenbarung der allerhöchste Segen des Spenders meiner Kraft fehlen! — Gewiß war ich thörig, nur diese Befürchtung in mir aufkommen zu lassen?

So will ich denn hoffen und fest vertrauen! Denn darf ich es? — ja: ich muß es! — Amen! —

Ein neuer Bogen? Das wird zu viel! Zu lange aber dünkte mich mein vorangehendes Schweigen, um dem Flusse meiner Mittheilungen dießmal einen willkürlichen Damm zu setzen. Und doch, wie Vieles ließ ich unberührt! Kaum habe ich ja wohl für alle die belebenden Zeichen Ihrer stäten gnädigen Theilnahme an meinem Leben und Wirken, sowie an dem, was aus diesem hervorgeht, gedankt? That ich es vielleicht schon in meiner, vielleicht nur von Ihnen verstandenen Weise, so möchte ich doch noch um des Heiles anderer, mir befreundeter Wesen Willen besonders noch bezeugen, wie hoch sich namentlich das Töchterchen beglückt fühlte, als es Ihren allergnädigsten Glückwunsch zu ihrer bevorstehenden Vermählung durch mich übermittlelt bekam. Sie wissen, über Alles geliebter und angebeteter Alleinherrscher meiner Seele, wie Alles an meiner Seite nur dankerglöh zu Ihnen aufblickt. Mein Weib, meine Kinder, meine freundlich mir Zugeseelten,

Chronologie Ludwig II.

liegen mit mir zu Ihren Füßen, um Athem und Leben Ihnen huldigend zu opfern! - Ewig gedenk des göttlichen Wunders Ihrer Liebe, blickt meine Seele anbetend zu ihrem Herrn auf! In treuestem Dank ersterbend: Richard Wagner.
Bayreuth, 13. Mai 1882."

14.05.1882

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Oberbayern über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 17. Dezember 1881.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Schwaben und Neuburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 13. Dezember 1881.

Der König macht von Berg aus einen 4-tägigen Ausflug ins Gebirge in die Vorderriß und zum Hochkopf.

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"R. hatte eine gute Nacht, er liest mir seinen Brief ans den König vor, worin er auch Biagino (Graf Biago Gravina) des längeren erwähnt hat. ..."

15.05.1882

Eröffnung der Bayerischen Landes-, Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Nürnberg. Der Protektor Ludwig II. erscheint dazu nicht, sondern schickt als seinen Vertreter den Prinzen Luitpold.

18.05.1882

Vom Hochkopf aus begibt sich Ludwig II. nach Linderhof, wo er bis 22. 5. bleibt.

22.05.1882

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Linderhof bis 17. 6. nach Hohenschwangau.

Zu Wagner's Geburtstag schickt der König zwei schwarze Schwäne (von Wagner "Parsifal" und "Kundry" genannt) und seidene Gewebe aus Asien nach Bayreuth.

Telegramm Wagners an den König:

"Seiner Majestät des Königs Ludwig II. von Bayern, Oberammergau.

Mir ward, in heilig ernstem Schwangewand, durch Parsifal und Kundry Gruß entsandt: Gelöst ist Titirel's, Amfortas' Noth, da Heilung hehr der Gottgesandte bot.

Richard Wagner"

24.05.1882

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Niederbayern über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 14. Dezember 1881.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Mittelfranken über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 1. bis 13. Dezember 1881.

28.05.1882

Wagner schreibt an Bürkel:

"... Als ich mir gestattete, Seiner Majestät dem Könige in einem gereimten Telegramme sofort meine dankbare Ergriffenheit auszusprechen, waren mir von meiner Frau nur zuerst das schwarze Schwanenpaar vorgeführt worden, denen ich alsbald die Namen "Parsifal" und "Kundry" gab. Erst später wurde mir noch der Glanz der seidenen Gewebe enthüllt, die auf meines erhabenen Wohlthäters Geheiß unsere asiatische Urheimath spenden mußte. ..."

30.05.1882

Das "Füssener Blatt" vom 1.6.82 meldet:

"Füssen, 30.5. Die herrliche Witterung während der Pfingstfeiertage lockte viele fremde Gäste in unsere Stadt und Umgebung. Unter diesen befand sich eine Anzahl von Mitgliedern des Turnvereins Kempten und Kottern, dieselben wurden von der hiesigen Turner-Feuerwehr mit Musik empfangen und durch die Stadt nach dem Kneipp-Lokale geleitet. Bei dem nachmittags stattgefundenen Ausfluge nach Hohenschwangau wurde ihnen die hohe Ehre zuteil, S.M. den König auf einer Fahrt nach dem neuen Schlosse und Blöckenau zu sehen. S.M. ließ ganz langsam an den Anwesenden vorbeifahren und begrüßte die aufgestellte Mannschaft, während dessen die Musik die National-Hymne spielte..."

07.06.1882 (Mittwoch)

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... Eine Diversion macht die Veröffentlichung der Kostüme von Herrn Seitz, welche uns etwas erstaunt. Abends liest R. uns die ersten Seiten von "Staat und Religion", dann auch das Gedicht an den König, vor bald 18 Jahren gedichtet. Letzteres ist ihm peinlich in der Empfindung und er klagt über alles, was man täte, um dem Gespenst der Langeweile zu entfliehen."

12.06.1882

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... Wir fahren zum Theater (in Bayreuth) hinaus, wo leider R. einen großen Ärger hat, da die Arbeiten für die K.s-(Königs)Loge kaum vorwärtsgehen. ..."

17.06.1882

Ludwig II. verlegt seinen Aufenthalt von Hohenschwangau bis 22. 6. nach Linderhof.

22.06.1882

Das "Füssener Blatt" vom Dienstag, den 27.6.82 berichtet:

"München, 22.6. S.M. der König ist von einem Gebirgsausflug nach Schloß Berg zurückgekehrt."

26.06.1882

Chronologie Ludwig II.

Ludwig II. macht von Berg aus einen Ausflug zum Brunnenkopf.

Zu den zwischen dem 26. 6. und 29. 8. stattfindenden Bayreuther Aufführungen des "Parsifal" stellt der König das Orchester und den Chor der Münchner Hofoper zur Verfügung und genehmigt für die 44 Sänger, 73 Orchestermitglieder und 3 Dirigenten eine Aversalentschädigung in Höhe von 50.930 Mark und eine Reisekostenentschädigung von je 50 Mark. Der König wohnte aber keiner der 16 Aufführungen bei.

27.06.1881

Der König begibt sich vom Brunnenkopf weiter nach Linderhof.

Das "Füssener Blatt" vom 29.6.82 schreibt hierzu:

"München, 27.6. S.M. der König hat sich von Schloß Berg nach dem Linderhof begeben."

29.06.1882

Der König macht von Linderhof aus einen Ausflug zum Püschling.

01.07.1882

Bürkel schreibt an Cosima:

"Hochverehrte gnädige Frau!

Seine Majestät der König geruhen zu genehmigen, daß Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg während Höchstseines Aufenthaltes in Bayreuth im k. Schlosse Wohnung nehme. Die dießbezügliche Mittheilung wird der Verwaltungsrath der Bühnenfestspiele noch heute erhalten.

Über die Reise Seiner Majestät nach Bayreuth kann ich leider nichts Gutes melden. Seine Majestät sind dem Meister und seiner Familie überaus gnädig gesinnt, wurden durch den letzten Brief sehr erfreut und haben mit größtem Interesse die Photographien der holden Braut (*Blandine von Bülow mit dem italienischen Grafen Biagio Gravina*) und des gräflichen Bräutigams entgegengenommen, lassen auf das Huldvollste für all' Dieses danken - aber auch zugleich dem Meister sagen, daß Allerhöchstdieselben Sich ungemein auf die Separat-Aufführung des Bühnenweihfestspieles im Mai 1883 in München freuen.

Genehmigen Euer Hochwohlgeboren bei diesem für mich unendlich traurigen, aber nicht hoffnungslosen Anlasse die erneute Versicherung ausgezeichnete Hochachtung und Verehrung, womit ich die Ehre habe zu sein Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenster v. Bürkel.

München, 1. Juli 1882."

02.07.1882

Ludwig II. verlegt seinen Aufenthalt vom Püschling zur Halbammerhütte.

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... Zu Hause treffe ich die Meldung, daß der König nicht kommt! ..."

03.07.1882

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"R. bespricht mit mir in der Frühe das Ausbleiben des Königs und nimmt sich vor, an H. v. Bürkel zu schreiben. Er gelangt aber nicht dazu. ..."

04.07.1882

Der König verläßt die Halbammerhütte und kehrt nach Schloß Berg zurück, wo er bis 11. 7. verweilt.

08.07.1882

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"R. hatte ein unruhige Nacht, in der Früh schreibt er an den König über dessen Ausbleiben bei den Vorstellungen und sagt mir: Er habe es gemacht wie Luther mit dem lieben Gott bei Melancthon's Erkrankung, er habe den Knittel vor die Füße geworfen! Wagner schreibt an den König u.a.: Ein härterer Schlag konnte mich nicht treffen als die Benachrichtigung davon, daß mein erhabener Wohlthäter keiner der Aufführungen des Bühnenweihfestspieles beizuwohnen Sich entschlossen hat. Und - es ist das Letzte, was ich schaffe. Die ungeheure Übermüdung, die heute auch mir eben nur zu diesen wenigen Zeilen Kraft läßt, sagt mir, woran ich mit meinen Kräften bin. Von mir ist nun nichts mehr zu erwarten. ..."

Wagner schreibt an den König:

"Ueber Alles theurer, hochgeliebtester Freund und königlicher Herr!
Ein härterer Schlag konnte mich nicht treffen als die Benachrichtigung davon, daß mein erhabener Wohlthäter keiner der Aufführungen des Bühnenweihfestspieles beizuwohnen Sich entschlossen hat. Wer begeisterte mich zu diesem höchsten und letzten Aufschwünge aller meiner seelischen Kräfte? Im stäten Hinblick auf Wen führte ich Alles aus und durfte mich auf ein Gelingen freuen? Das jetzt zugesicherte beste Gelingen wird mir nun zum größten Mißlingen meines Lebens: was ist mir Alles, wenn ich Ihn damit nicht erfreuen kann?
Und — es ist das Letzte, was ich schaffe. Die ungeheuere Übermüdung, die heute auch mir eben nur zu diesen wenigen Zeilen Kraft läßt, sagt mir, woran ich mit meinen Kräften bin. Von mir ist nun nichts mehr zu erwarten. —
Verzeihe denn auch jetzt mein erhabener Wohlthäter, wenn ich nicht mit der mir zukommenden stillen Fassung mich in mein Geschick ergeben kann. Zwar wüßte ich nicht, an welche Rettungshoffnung ich mich noch halten könnte, da ich ja ersehe, daß es sich nicht bloß um eine Separat-Aufführung handelt (welche ja an jedem befohlenen Tage Eurer Majestät zu Gebote stehen würde), sondern darum, daß diese Separat-Aufführung nicht im Bühnenfestspielhause in Bayreuth, sondern im Hoftheater zu München stattfindet, — wogegen ich keine Bedenken tragen würde, da ich ja solche Separat-Aufführungen im Münchener Theater selbst dankschuldigst meinem erhabenen Herren zur Verfügung stellte, nur ist es ganz unmöglich, daß diese späteren Münchener Aufführungen meinem Könige mein Werk in dem reinen und verklärenden Lichte zeigen, wie es einzig durch meine Vorbereitungen im Festspielhause zu erzielen ist; wenigstens ein Mal, zum ersten Male, sollte es Ihnen, hochgeliebtester Herr, hier und von mir vorgeführt werden. — Aber so — bleibt mir Alles hoffnungslos! — Oh, warum baute man dieses Theater nicht einst in München: — da wäre ja Alles gut! —
Doch genug, und gewiß bereits zu viel des vielleicht schwer Verzeihlichen! Nur noch Eines gestatte mir das Schicksal: Sie um Gnade anzuflehen! —
Der ich gern und inbrünstig wünsche, bald zu ersterben als meines angebeteten Herrn allergetreuester Knecht Richard Wagner
Bayreuth, 8. July 1882."

11.07.1882

Ludwig II. macht von Berg aus einen Ausflug zum Herzogstand.

13.07.1882

Der König begibt sich vom Herzogstand nach Sojern.

16.07.1882

Ludwig II. verlegt seinen Aufenthalt von Sojern zum Grammersberg.

17.07.1882

Der König schreibt an Wagner:

"Innigst geliebter, hochverehrter und bewunderter großer Freund!

Wieder in abgeschlossener stiller Bergeswelt, komme ich endlich dazu, für zwei so überaus liebevolle Briefe herzlich zu danken und darauf zu antworten. Vor Allem drängt es mich, für das mir so kostbare, unendlich mir werthvolle Geschenk des Klavier-Auszuges des „Parcifal“, womit Sie, hochgeliebter Freund, mir eine große Freude bereitet haben, sowie für die so baldige, gütige Erfüllung meines Wunsches, Photographien Ihrer lieben Tochter u. ihres Bräutigams zu erhalten, meinen wärmsten Herzens-Dank auszusprechen. Lebhaft hat mich Alles gefesselt, was Sie über Italien mir mitgetheilt haben. — Lange habe ich es selbst für unmöglich gehalten, die Aufführungen der jüngsten Schöpfung Ihres Feuer-Geistes vorübergehen zu sehen, ohne einer od. der anderen derselben (denn mit einer allein kann ich mich nicht begnügen) anzuwohnen. Sie kennen mich zu gut um zu wissen, daß meine innige Liebe und felsenfeste Freundschaft für Sie, theurer Meister, sowie die Begeisterung für Ihr göttergleiches Wirken nie abnehmen können, und wohl kann ich recht gut mir es denken, daß Sie mein Fernbleiben unbegreiflich finden. Leider fühle ich mich schon seit einiger Zeit nicht wohl, und da ist es meiner Gesundheit entschieden zuträglicher, in der reinen Luft der Berge zu bleiben. Es ist beklagenswerth, daß es so steht, aber nun einmal nicht zu ändern. Selbst eine Separat-Aufführung Ihres gepriesenen Werkes, für welches ich ja von jeher das feurigste Interesse bekundete und nach welchem ich die lebhafteste Sehnsucht empfand und empfinde, ist mir, gesetzt den Fall, sie wäre noch in diesem Jahre in München möglich, im nächsten viel erwünschter. Im vollkommen wohligen Zustande ist auch ein so erhabener, das ganze Wesen durchdringender Genuß wie jener, den ich mir durch das Erleben Ihres „Parcifal“ verspreche, ein ungleich erhöhter. Ihrer so oft bewährten Freundesliebe wird es, ich zweifle nicht daran, gelingen, dafür zu sorgen, daß auch den von mir erhofften Aufführungen die wahre Weihe nicht fehle; denn wenn verhältnißmäßig so bald schon nach den Bayreuther Aufführungen den Mitwirkenden das heilige Feuer verloren ginge, so wäre dieß recht sehr beklagenswerth. — Etwas in Ihrem letzten, theuren Briefe hat mich sehr erschreckt und mich betrübt: daß Sie, angebeteter Meister, die „Sieger“ ganz aufgegeben zu haben scheinen; ach, das wäre zu traurig! Erst vor Kurzem hörte ich, daß Sie noch an jene Schöpfung ernstlich denken und Ihr Geist sie nicht aufgeben will. Daß Sie Sich recht ermüdet fühlen durch die großen Mühen der Einstudirung des „Parcifal“, ist ja nur allzu begreiflich, dieß war ja auch zur Zeit der „Nibelungen“ der Fall; aber allzu sehr sich anzustrengen, sollten Sie doch vermeiden und diesen meinen schon früher ausgesprochenen inständigen Bitten gütiges Gehör schenken. Wie nach den „Nibelungen“ werden Sie Sich nach den vielen Mühen der „Parcifal“-Zeit wieder, ich kann und will nicht daran zweifeln, vollkommen erholen, im Süden, den Sie so lieben; und dann kommt auch die Fröhlichkeit, der Lebensmuth und die Schaffensfreude wieder. ---

Und nun zum Schlusse die herzliche Bitte, bleiben Sie mir gut, betrüben und ärgern Sie Sich nicht; aber es ist leider so besser (wie ich oben erwähnte). Innigste Seelengrüße Ihnen, gelobter und gepriesener Freund, und all den Ihrigen. In unwandelbarer, festgewurzelter Liebe und Treue Ihr unentwegt an Sie glaubender Freund Ludwig. Krammelsberghütte, den 18. (*muß heißen: 17.*) Juli 1882."

19.07.1882

Der König verläßt Grammersberg und kehrt nach Schloß Berg zurück.

20.07.1882

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"R. hat gut geruht. In der Frühe im Türmchen (*des Hauses Wahnfried*) frühstückend, lesen wir den Brief des Königs, welcher gestern angekommen ist und welchen R. zurücklegte. Die Nachricht von dem üblen Zustand der Gesundheit ist nur zu ungläubwürdig. ..."

22.07.1882

Ludwig II. begibt sich von Berg auf 2 Tage zur Kenzenhütte.

23.07.1882

Das "Füssener Blatt" vom 25.7.82 berichtet:

"Füssen, 24.7. Gestern wurde in Waltenhofen ein am kgl. Burgbau beschäftigt gewesener Arbeiter namens Michael Klotz von Berwang, Bez. Reutte, beerdigt. Derselbe wurde seit Donnerstag nachmittags 2 Uhr nicht mehr gesehen. Da Klotz wegen vorkommender Nacharbeit öfter nachts nicht nach Hause kam, so wurde man erst Samstag früh auf Nachfrage von seiner Frau nach ihm aufmerksam und man ging sogleich auf die Suche. Samstag früh 8 Uhr wurde der Verunglückte tief unten gegen den Pöllathfall zerschmettert aufgefunden. Es wird angenommen, daß Klotz sich Reiser schneiden wollte, die beim Steinbohren verwendet werden und bei dieser Arbeit über den Felsenvorsprung ca 200 Fuß (*ca. 65 Meter*) tief hinunterstürzte. Der Verunglückte ist erst 32 Jahre alt und hinterläßt eine trauernde Gattin mit 2 unmündigen Kindern."

24.07.1882

Das "Füssener Blatt" vom 27.7.82 schreibt:

"Füssen. S.M. der König weilt seit 24. ds. früh in Hohenschwangau."

Der König bleibt bis 18. 8. in Hohenschwangau.

26.07.1882

Uraufführung des "Parsifal" in Bayreuth.

Für die vom 26. 7. bis 29. 8. stattfindenden Bayreuther Aufführungen des Parsifal stellt der König wieder den Chor und das Orchester der Hofbühne zur Verfügung. Er genehmigte eine Aversalentschädigung im Betrag von 50.930 Mark, sowie Reisekosten-Entschädigungen von je 50 Mark für 44 Sänger und 73 Orchestermitglieder und 3 Dirigenten.

05.08.1882

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Rückvergütung des Lokal-Malzaufschlages in den Landesteilen diesseits des Rheines.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Rückvergütung des Lokal-Malzaufschlages in der Pfalz.

18.08.1882

Von Hohenschwangau aus begibt sich Ludwig II. auf den Tegelberg.

21.08.1882

Der König verläßt den Tegelberg und nimmt seinen Aufenthalt in Linderhof.

24.08.1882

Ludwig II. verlegt seinen Aufenthalt von Linderhof auf den Schachen, wo er bis 1. 9. bleibt.

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"R. hatte eine gute Nacht. Ich kann endlich meine Vorkehrungen für Boni's Trauung treffen, er (*Wagner*) setzt ein Telegramm an den König auf ..."

25.08.1882

Zum Geburtstag des Königs schickt Wagner diesem ein Telegramm mit einem Vers aus Parsifal:

Verschmähtest Du des Grales Labe,
Sie war mein Alles Dir zur Gabe.
Sei nun der Arme nicht verachtet,
Der Dir nur gönnen, nicht geben mehr kann.

Richard Wagner

Diese Verse verletzten den König. Er hatte Wagner geschrieben, daß er sich unwohl fühle und deshalb die Parsifal-Aufführungen nicht besuchen könne und erblickte in diesen Versen einen Zweifel an seiner Wahrhaftigkeit.

26.08.1882

Das "Füssener Blatt" vom 31.8.82 meldet:

"München, 26.8. S.M. der König verbrachte sein Geburts- und Namensfest auf dem Schachen."

27.08.1882

Aus dem Tagebuch von Cosima Wagner:

"R. hatte eine unruhige Nacht, und seine Verstimmung dauert an. Er telegraphiert an H. v. Bürkel seine Beunruhigung darüber, daß er kein Lebenszeichen des Königs erhalte. ..."

01.09.1882

Der König kehrt vom Schachen nach Schloß Berg zurück. Hier bleibt er bis 20. 9.

02.09.1882

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... Er (*Wagner*) ist in Sorge um den König, dessen Teilnahmslosigkeit bei den Aufführungen ihn sehr schmerzt. ..."

Friedrich v. Ziegler schreibt an Wagner:

"Hochverehrter Meister!

Von Seiner Majestät dem Könige wurde mir der ehrenvolle Befehl zu Theil, Ihnen bekannt zu geben, daß Seine Majestät die Glückwünsche zum 25. August sehr gerne entgegennahm und Ihnen für dieselben wärmsten Dank senden.

Ich bitte Sie, hochverehrtester Meister, diesen Zeilen die Versicherung größter Verehrung beifügen zu dürfen, mit welcher ich bin Ihr treu ergebenster Ziegler. Berg, den 2. September 1882."

Ziegler schreibt an Cosima:

"Hochverehrteste gnädige Frau!

Erlauben Sie, daß ich, durch Freund Bürkel ermuthigt, Ihnen eine Mittheilung mache, welche ich eigentlich dem hochverehrten Meister machen soll, aber ohne Ihre milde Vermittlung nicht machen kann.

Das Telegramm, welches er zum 25. August an Seine Majestät den König richtete, enthielt die Worte "Verschmäht hast Du des Grales Gabe". Seine Majestät der König glauben nun hierin einen Vorwurf zu finden und wollen dem hochverehrten Meister nahegelegt wissen, daß gewiß keine Verschmähung vorliege, daß vielmehr, wie früher mitgetheilt, ein Unwohlsein Seine Majestät zum tiefsten Bedauern verhindert habe, Sich nach Bayreuth zu begeben.

Ich bitte ganz ergebenst um gütige Vermittlung dieser Angelegenheit und erlaube mir die Versicherung größter Verehrung beizufügen, mit welcher ich bin Ihr ganz ergebenster Ziegler. Berg, den 2. Sept. 1882."

Bürkel schreibt an Cosima:

"... Im allerhöchstem Auftrage soll ich dem Meister mittheilen: Seine Majestät hätten des Grales Labe nicht verschmäht, sondern seien, wie Allerhöchstdieselben geschrieben, nicht genügend gesund gewesen, um die Reise nach Bayreuth zu unternehmen. ..."

05.09.1882

Das "Füssener Blatt" vom 5.9.82 berichtet:

"München. S.M. der König hat zur Unterstützung der durch Hagelschlag mit Wolkenbruch im Juli des Jahres schwer geschädigten Gemeinden im Amtsbezirk Kusel (Pfalz) den Betrag von 5.000 Mark zu genehmigen geruht."

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... R. beginnt einen Brief an den König ..."

06.09.1882

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... Er (*Wagner*) fährt in dem Brief an den König fort. ..."

07.09.1882

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... Er (*Wagner*) fährt aber in seinem Brief an den König fort und bedenkt besonders die Blumenmädchen. ..."

08.09.1882

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... Er (*Wagner*) fährt fort am Vormittag, an den König zu schreiben. ..."

Wagner schickt den Brief an König Ludwig II. ab, in dem er einen ausführlichen Festspielbericht schildert:

"Mein allerhuldreichster, angebeteter Herr und Freund!

— „Oh! Qual der Liebe!“ —

Ich litt schmerzlich durch die Vorstellung, daß mein theurer König durch äußerliche Rücksichten zu dem Entschlusse Sich bewogen gefühlt hätte, den dießjährigen ersten Aufführungen des „Parsifal“ ferne zu bleiben; denn der Annahme, daß ein wirkliches Unwohlsein Ihn zu diesem Entschlusse genöthigt hätte, bemühte ich mich mit aller Gewalt keinen ernstlichen Glauben zu schenken. Muß ich nun aber glauben, so bin ich um so trostloser! Was sind Parsifal und alle Gralswunder, was vermögen sie gegen das Wissen von diesem Leiden, dem ich ferne bleiben muß und zu dessen Linderung ich nichts beitragen kann!

Fast habe ich mich meinem über Alles geliebten Herren nun über nichts anderes mehr auszusprechen, als über diesen Schmerz, den mir Sein Leiden verursacht, da ich diesem keinen mir schmeichelnden Zweifel mehr entgegen stellen darf. Konnte ich mir vorstellen, es sei der König, der durch die eigenen Gesetze der Würde Seiner Majestät im Banne dieser Würde Sich gebunden fühle, so durfte ich das Schicksal anklagen, seufzen und leiden: muß ich aber wissen, es war der Mensch, der allertheuerste Mensch selbst, dem die neidische Natur ihren Zwang auferlegte, so bleibe ich eben nur — untröstlich. Jetzt kann ich nur noch wünschen, nichts als wünschen: oh, könnte ich zaubern! —

Was soll ich Ihnen aus diesen Bayreuther Festtagen berichten, das mir eines Berichtes an Sie, den erhabenen Leidenden, werth erscheinen sollte? Das Werk ist gerathen, — das muß ich den Ausführenden zur Ehre sagen. Das für mich Rührendste dabei ist der schöne Eifer aller Mitwirkenden — vom ersten bis zum letzten: erfreute mich die Wahrnehmung hiervon schon sonst, so dünkte mich doch dießmal Alles noch gesteigert. Kam ich oft abgespannt und ermüdet zu einer unserer dicht aufeinanderfolgenden Aufführungen, und wollte ich meine Sänger oder Musiker wegen der sich gleich bleibenden Anstrengung beklagen, so wurde mir stets entgegengejubelt und versichert, daß sie nur deshalb zu beklagen wären, daß sie den Schluß der Aufführungen und ihre Zurückkehr in das gewöhnliche Theater- und Musikleben voraussehen müßten. Wirklich waren Viele von ihnen am Schlusse ganz untröstlich: Fräulein Malten, welche uns am 15. August hatte verlassen müssen, kam zur letzten Aufführung, in welcher Frau Materna sang, besonders von Dresden zurück, um der Aufführung wenigstens als Zuhörerinnen beiwohnen zu können. Alle versicherten von ihren Directionen sich ausbedungen zu haben, nach ihrer Rückkehr zunächst nur in meinen Opern wieder auftreten zu dürfen. — Von Theaterdirectoren, welche über den ungemein correcten Gang erstaunt waren, wurde ich befragt, wer denn dieß Alles regiere, worauf ich scherzhaft erwiderte, hier bei mir herrsche die Anarchie, und jeder thäte, was er wollte: alle wollten aber nur, was ich wollte, daher denn Alles immer nach meinem Sinne ginge. Und in der That, verhält es sich so und nicht anders. —

Was nun das Gelingen in der Lösung der großen, ganz neuen Aufgaben der einzelnen Sänger betrifft, so hatte ich zu bedauern, daß ich von den Einstudierungsproben zu stark ermüdet war, um, in dem hierdurch sehr leidenden Zustande meiner Gesundheit, nach jeder der Aufführungen wiederum Nach-Proben abzuhalten. Zu solchen nachträglichen, recht eigentlichen Correctur-Proben, war Niemand mehr aufgelegt als meine Sänger für sich: sie baten mich darum, und ich mußte es ihnen abschlagen. Doch selbst die wenigen Correcturen, welche ich vorzüglich mit Kundry und Parsifal für die entscheidende große Scene des zweiten Aktes ernstlich vornahm, trugen die schönsten Früchte: Festspielbesucher der ersten Aufführungen, welche zu den letzten wieder zurückkehrten, waren erstaunt über die bemerkten Fortschritte. Hierbei war das Gute, daß

die beiden Darstellerinnen der „Kundry“ (Frau Materna und Fräulein Malten) sowie die Sänger des „Parsifal“ (die Herren Winkelmann und Gudehus) sich im Werthe ziemlich gleich standen; nur kam es Materna und Winkelmann zum Vortheil, daß sie die ganze Zeit hier blieben und somit öfter in der Aufgabe sich üben konnten. — Neben Scaria, als „Gurnemanz“, hatte der sonst so vortreffliche Siehr einen schweren Stand; dieser ist vielleicht correcter in Stimme und Gesang, und jedenfalls höchst würdevoll im Spiel, während Scaria's Leistung durchweg von einer gewissen naiven Genialität getragen war, welche Aller Herzen mit Vorliebe für ihn erfüllte. — Ganz unübertrefflich, und wohl das meisterhafteste, was mir von scenisch-musikalischer Production vorgekommen ist, war die Scene der Zauberblumen Klingsor's: es war hier darauf angekommen, sechs sogenannte erste Sängerinnen von gleichmäßig leichter und hoher Stimme zusammen zu bringen, neben ihnen aber noch vierundzwanzig jugendliche Chorführerinnen von gleich guter Stimme und anmuthigem Äußeren auszuwählen. Dieß war dem nicht genug zu lobenden Eifer des guten Kapellmeisters Levi vollständig gelungen: ich hatte von fünf Hoftheatern Sängerinnen, welche dort Elisabeth, Elsa, Sieglinde, ja Brünnhilde (Fr. Andre in Braunschweig) singen. Der liebenswürdige Eifer dieser Damen ist nicht zu schildern; auch an ihrem Einstudiren hatte der gute Porges einen schönen Antheil genommen. Wenn ich eine Hauptschwierigkeit für eine gelegentlich in München meinem erhabenen Wohlthäter vorzuführende Darstellung des „Parsifal“ bezeichnen soll, so muß ich diese in der Unmöglichkeit einer gleich schönen Aufführung dieser Scene erkennen, falls es nicht gelinge, dasselbe Personal wieder dafür zu vereinigen. —

Die Costüme gaben uns noch viel zu erfinden, da namentlich die Blumenmädchen nach den sehr flüchtig ausgeführten Skizzen Joukowsky's in der Ausführung fast ganz neu erdacht werden mußten: es gelang uns die vollständigste Naivität dafür herzustellen; es waren wirklich Blumen, ganz ähnlich den Riesenblumen des Gartens selbst: die Vollendung ihres Schmuckes bestand einfach darin, daß sie von solchen Blumen abbrachen und sich kindisch auf den Kopf stülpten, was eine unbeschreiblich anmuthige Wirkung hervorbrachte. — Über alle meine frühere Erfahrung von Ähnlichem war die Ausführung der Decorationen gelungen: die Gebrüder Brückner haben damit die volle Weihe des Künstlerthumes erreicht. Nur hatte der verstorbene Brandt sich in der Zeitdauer des Vorüberziehens der Wandeldekorationen sich unbegreiflich getäuscht: diese Zeit erforderte über noch einmal so viel Musik, als ich dafür bestimmt hatte; wenn nun auch hierfür durch Wiederholung der Musik geholfen werden konnte, so gewann doch gerade hierdurch der ganze Vorgang eine Dehnung, die ermüdend und durchaus gegen den zauberischen Charakter meiner Intention war. Bestimmt ist bereits, daß die erste Wandeldekoration für die ferneren Aufführungen um die volle Hälfte verkürzt, die zweite (im dritten Akte), welche wir gänzlich unbenutzt ließen, nur aber ein wenig angedeutet und sogleich zu dem Felsenthor geführt wird, welches sich, bis dahin in Nacht verhüllt, dann spaltet, um sofort in den Gralstempel zu führen. — Verzeihe mir mein allerhuldreichster Herr und Freund diesen etwas stümperhaften Bericht, mit welchem ich wirklich nur meinen guten Willen bezeugen wollte, neben meinen schmerzlichen Klagen über den so tief betrübenden Grund Seines Fernebleibens von den einzig Ihm verdankten Festspielen, nach Kräften zu des Erhabenen Zerstreung beizutragen. Darf irgend etwas jenem meinem Schmerze gleichen, so kann es nur der Dank sein, der mich bei jedem Gedenken immer wieder für die so unermessliche mir zugewandte Güte meines hochgeliebtesten Wohlthäters erfüllt und begeistert. Was ich mir erbat, ja nur andeutungsweise mir wünschte, ward mir mit mehr als königlicher Huld gewährt: die hieraus mir erstehende Hilfe war einzig entscheidend, so wie sie von den allerhöchst Beauftragten mit nicht genug anzuerkennender Vortrefflichkeit und beispiellosem Eifer ausgeführt wurde.

So vermähle sich dieser Dank mit jenem Schmerz, um als eine tragische Blüthe aus dem Lebensgarten des heiligen Grales dem Angebeteten geweiht zu sein, zu dessen Füßen in unsterblicher Liebe erstirbt Sein ewiges Ur-eigen
Richard Wagner.
Bayreuth, 8. September 1882."

Wagner schreibt an Bürkel:

"...Möchten Sie - bei geeigneter Veranlassung - mündlich unsrem Allgnädigsten Herren das Mangelhafte meiner heute Ihnen zur gütigen Weiterbestellung übergebenen brieflichen Mittheilung zur Entschuldigung empfehlen! Mich hat eine ungemaine Mattigkeit ergriffen, und nur meine wachsende innere Unruhe konnte mich dazu bestimmen, schon heute - wie wohl zu spät! - an meinen erhabenen Wohlthäter mich zu wenden. ..."

19.09.1882

Aus dem Tagbuch der Cosima Wagner:

"... Ein Zusage-Telegramm Glasenapp's erweckt große Rührung. Dagegen aber sind Notizen über das Verfahren von F. Lucca und das Vorgehen des Königs in der Parsifal-Angelegenheit für R. sehr beängstigend. ..."

20.09.1882

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Berg auf den Schachen. Er bleibt bis 27. 9.

27.09.1882

Der König verläßt den Schachen und begibt sich nach Linderhof.

29.09.1882

Das "Füssener Blatt" vom Donnerstag, den 28.9.82 schreibt:

"München. S.M. der König werden kommenden Freitag (29.9.) von Linderhof aus einen mehrtägigen Ausflug nach dem Chiemsee unternehmen."

In Herrenchiemsee bleibt der König vom 29. 9. bis 7. 10.

01.10.1882

Wagner schreibt an Bürkel:

"... Mir ist bang und sorgenvoll zu Muthe. Das Fernbleiben meines erhabenen Wohlthäters an den Aufführungen des Parsifal sowie die Absicht einer Separat-Aufführung unter den von mir durchaus nicht hoffnungsvoll betrachteten Umständen verstimmen mich in tiefster Seele. Es ist unmöglich, daß mein höchster Beschützer unter solchem Bewenden den Eindruck von meinem Werke erhält, den ich mit den Bayreuther Aufführungen Ihm bereitet zu haben glaubte. Sollte unser Allergnädigster Herr aber dennoch dadurch befriedigt werden, so dürfte mir leich alle Interesse dafür ersterben, den Parsifal selbst für Bayreuth wieder aufzunehmen und weiter zu führen. Zu was diese Mühe, wenn alles so leicht ohne mich privatim abgehen kann ..."

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... R. schreibt an H. v. Bürkel, sehr ernst anknüpfend an die in dem letzten Brief dieses Herrn angekündigte Möglichkeit seines Besuches; wie schwer es ihm sei, vom König solche Begünstigungen sich zu erbitten wie Chor und Orchester und dabei sich zu sagen, daß der König keinerlei Freude davon habe. ..."

07.10.1882

Brief des Königs an Herzog Carl Theodor in welchem er die Erlaubnis gibt, daß sich seine Tochter, die Herzogin Amalie, für 3 Monate in die österreichisch-ungarischen Staaten begeben darf:

An den Herzog Carl Theodor ion Bayern, königliche Hoheit.

Chronologie Ludwig II.

Durchlauchtigster Fürst, freundlicher Vetter!

Ich habe Eurer königlichen Hoheit und Liebden Schreiben wegen zu erhalten gehabt und ertheile Deren Tochter, Ihrer königlichen Hoheit der Herzogin Amalie, gerne die erbetene auf die Dauer von drei Monaten in die österreichisch-ungarischen Staaten zu begeben. Empfangen Eure königliche Hoheit auch bei diesem Anlasse die Versicherung des freundlichen Wohlwollens, mit welchem Ich demselben stets zugethan verbleibe.

Herrenwörth, den 7. October 1882 Eurer königlichen Hoheit und Liebden gutwilliger Vetter Ludwig.

08.10.1882

Von Herrenchiemsee aus kommt der König wieder in Schloß Berg an, wo er bis 14. 10. bleibt.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Verhandlungen der Landräthe für das Jahr 1883.

15.10.1882

Der König verläßt Schloß Berg und begibt sich bis 26. 10. nach Linderhof.

26.10.1882

Das "Füssener Blatt" vom 26.10.82 meldet:

"Heute sind es 40 Jahre, daß I.M. die Königin-Mutter mit dem höchstseligen König Max, damaligen Kronprinz, ihren feierlichen Einzug in Hohenschwangau hielt..."

Das gleiche Blatt schreibt weiter:

"München. S.M. der König hat den durch Brandunglück schwer heimgesuchten Einwohnern in Plattling, Bez. Amt Deggendorf, 1.000 Mark aus der kgl. Kabinettskasse zu bewilligen geruht."

Der König schreibt an Wagner:

"Innigst und treu geliebter Freund!

Wie groß war meine Freude, als ich endlich im September den heuren Brief erhielt, den Sie die Güte hatten im Juli mir durch Bürkel in Aussicht stellen zu lassen. Herzlichsten Dank für all das mich lebhaft Interessirende, welches Sie mir, großer Freund, über die zu meiner sehr großen Freude so herrlich gelungenen Aufführungen des „Parcifal“ mitgetheilt haben! Nicht minder herzlichen Dank für Ihre liebevolle Theilnahme an meinem Unwohlsein, welches sich noch nicht völlig gehoben hat, wenn es auch jetzt besser geht. Wie freut es mich Sie, gepriesener Freund, jetzt, wo es bei Uns rauh zu werden be- ginnt, unter dem milden Himmelsstriche Italiens zu wissen; hoffentlich fühlen Sie Sich dort wohl und zufrieden und erholen Sie Sich vollständig von den Strapazen des Som- mers. Bleiben Sie den ganzen Winter in Venedig oder gedenken Sie südlicher zu ziehen? Sie kennen ja seit vielen Jahren meine Begeisterung für Sie und Ihr unvergleichliches Schaffen und können deshalb leicht sich vorstellen, welch lebhaften Antheil ich an Allem nahm, was die Aufführungen Ihres neuesten, so viel bewunderten Werkes betraf. Sehr vieles habe ich darüber gehört und vor allem gelesen! Außerordentlich freue ich mich darauf, das Werk selbst, hoffentlich im nächsten Jahre, kennen zu lernen. Wie beglückt mich die hochwillkommene Kunde, daß Sie, innigst verehrter u. geliebter Meister, mit Allem in Bayreuth so zufrieden zu sein Grund hatten. Über Jäger und Frl. Brand aber schwiegen Sie! Könnten doch die besten der von Ihnen gelobten Kräfte für nächstes Jahr gewonnen werden (für die Aufführungen in meiner Gegenwart)! lieber nichts, als eine Verstümmelung des erhabensten, himmlischsten dramatisch-musikalischen Werkes, das je für die Bühne geschaffen ward! Wie unzählig Viele werden, innerlich gebessert, wie geheiligt durch die bei den Weihfestspielen gewonnenen Eindrücke, den hehren Schauplatz der Grales-Wonnen und -Wunder verlassen haben, gehoben in weltentrückte, wie vom Erdenstaub gereinigte Regionen!

Chronologie Ludwig II.

Ich schließe, da ich heute noch einen weiten Ausflug in die Riß vorhabe. Meine freundlichsten Grüße Ihrer sehr verehrten Gemahlin und den lieben Kindern. Hoffentlich haben Sie die besten Nachrichten von der Gräfin Gravina, Ihrer Tochter! Ich entsende Ihnen, treu geliebter Freund, zugleich mit meinen herzinnigsten Grüßen die feurigsten Wünsche für Ihr stetes Glück und Wohlergehen! In unerschütterlichem Vertrauen, fester Liebe und Anhänglichkeit des gepriesenen Meisters ewig getreuer Freund Ludwig.
Linderhof, den 26. Okt. 1882."

27.10.1882

Von Linderhof aus begibt sich Ludwig II. in die Vorderriß.

31.10.1882

Das "Füssener Blatt" vom 2.11.82 berichtet:

"München, 31.10. S.M. der König traf heute morgens gegen 1 Uhr hier ein."

In München verweilt der König bis 13. 10.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Funktionsnebenbezüge der Rentbeamten im Regierungsbezirke der Pfalz.

03.11.1882

Separat-Vorstellung für den König mit "Perikles" von Shakespeare.

04.11.1882

Kainz schreibt an den König, wobei er ein Geschenk Ludwigs - ein Ölgemälde des Vierwaldstätter See's in einem sehr wertvollen Goldrahmen - zurückweist:

"...Dieser neueste Beweis von E. A. D. M. Huld und Gnade setzt mich um so mehr in freudiges Erstaunen, als es mit doch schien, als ob E. A. D. M. seit mehr als einem Jahre mir nicht mehr ganz gnädig gesinnt wären. E. A. D. M. haben erstlich meine Mitwirkung bei E. M Sparatvorstellungen, wie auch jüngst wieder verschmäht und mein unterthänigstes Gesuch um Verlängerung meines Kontraktes mit der mir so lieb gewordenen Hofbühne Münchens einfach zurück gewiesen. - Wie soll ich nun aber die mir gestern erwiesene Huld und Gnade mit allem Vorhergehenden in Einklang bringen? Es widerstrebt meiner innersten Natur zu glauben, E. A. D. M. wollten damit mich etwa für gehabte zwecklose Mühe entschädigen, denn ich habe, so viel ich mich entsinnen kann, E. A. D. M. niemals Grund und Ursache gegeben, niedrig von mir zu denken. Wofür soll ich aber diesen Gnadenbeweis hinnehmen? - E. A. D. M. mögen mir etweder gestatten, in dem Drama "Die Burggrafen" Euerer Majestät zu zeigen, daß ich vermöge meiner Kunst die Gnade von E. A. D. M. verdiene, oder aber mir allerhuldvollst gestatten, das mir gestern überreichte Geschenk mit den unterthänigsten Dankesworten in die Hände des Herrn Ministerialraths v. Bürkel zurücklegen zu dürfen..."

06.11.1882

Kainz schreibt an den König:

"...Als E. A. D. M. Allerhöchst-Sich in der letzten Stunde zu weigern geruhen, die Vorstellung der "Burggrafen" mit Allerhöchst-Ihrem Besuche zu beehren, da war es E. M. sehr wohl bewußt, welche Beschämung, gelinde gesagt, mir vor dem gesamten Personal bis zum letzten

Chronologie Ludwig II.

Theaterarbeiter dadurch bereitet wurde und E. A. D. M. wußten so gut, wie ich, daß dies auf keinerlei Weise wieder gut zu machen sei. Was ich auch gegen E. A. D. M. dereinst gefehlt habe, es ist wett gemacht durch die öffentliche Beschämung, die ich am Abend des 1. Novembers erlitten habe. Dies habe ich mir allerunterthänigst zu bemerken erlaubt, um die Meinung E. A. D. M., ich hätte das Geschenk als Entschädigung aufgefaßt und mir darum erlaubt, es zurückzuweisen, zu berichtigen. - Der Wahrheit die Ehre! - und sollte es meinen Kopf kosten - ich wollte das Bild darum retournieren, weil es mir widerstrebte, aus der Hand eine Gabe fürderhin zu nehmen, die mir an jenem Novemberabend so wehe gethan. Aber nachdem E. A. D. M. auf mein freies und offenes Schreiben mir so huldvoll und gnädig zu antworten geruhten, wäre es kaum mehr im Sinne des Unterthanen, wollte ich auch jetzt noch das kgl. Geschenk verschmähen. Ich will es behalten. Und noch in späten Tagen, wenn mein Auge das Gemälde streift, soll es mich an jene entzückenden Tage erinnern, die ich an der Seit E. A. D. M. an den Ufern des sagenumwobenen Sees verlebt habe, aber auch zugleich an die schmerzlichste Stunde meines Lebens, an jenem Novemberabend, an welchem ich den edelsten König, für den ich seit meiner frühesten Kindheit geschwärmt, den ich mehr geliebt habe, als er je ahnt, unversöhnlich gefunden zu haben..."

08.11.1882

Als "Wiedergutmachung" darf Kainz an der Seite des König einer Separat-Vorstellung des "Wilhelm Tell" beiwohnen.

09.11.1882

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Revision der Pharamacopoea Germanica, dann der Verordnung über die Zubereitung und Feilhaltung von Arzneien.

10.11.1882

Am heutigen Geburtstag Friedrich von Schillers schreibt der König an Kainz:

"Lieber Herr Kainz!

Da es heute gerade 1 ½ Jahre wurden, seit Sie durch die dritte Darstellung des unvergeßlichen "Didier" in Marion Delorme mich mit hehrer Begeisterung erfüllt und hingerissen haben, so drängt es mich, Ihnen nach langer Zeit wieder schriftlich zu nahen. Durch die Macht jener heiligen Erinnerung ward es mir möglich, so geduldig den Wermuthsbecher zu leeren, der mir am 4. und 6. l. Mts. durch Sie gereicht wurde. - Ich begreife sehr wohl, daß die Aufregung Ihren Nerven, Iher Kunst sehr zu statten kommt, aber fest bin ich überzeugt, daß Sie Ihren Geist durch übereifriges Studium überanstrengen, und daß das Überreizen der Nerven nicht anders als schädlich wirken kann. Es ist gewiß in Ihrem Interesse, wenn ich Sie dringend bitte, Sich in der hiezu geeignetsten Saison eine längere Pause der Ruhe und Erholung in frischer Luft zu gönnen. In Ihrem letzten, mir so theueren Briefe schrieben Sie, daß: "wenn auch of wilde Wallungen mein Herz durchbeben, mein Herz ist gut." - Gewiß ist Ihr Herz edel und gut, nie, nie habe ich daran gezweifelt. Alle Segen des Himmels auf Ihr theueres Haupt! O, möchten Sie nie aufhören, freundlich meiner zu gedenken und mir gut zu bleiben! O, üben Sie Ihre herrliche Kunst nie auf Kosten Ihrer theueren Gesundheit aus; ich bitte Sie herzlich darum; bis jetzt aber muß ich fürchten, daß Sie zu viel auf dieselbe losgestürmt sind. - So spät es auch war, denn ich habe viel gelesen, so wollte ich den theuren Erinnerungstag, der ja auch der Geburtstag des großen Dichters war, nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen in Gedanken herzlich die Freundes- und Bruderhand zu schütteln und Ihnen tausend innige Grüße zu senden...."

11.11.1882

Separat-Vorstellung für den König mit dem Ballett "Sardanapal" von Paul Taglioni.

Kainz schreibt an den König: "...Endlich! Endlich! - nach anderthalbjähriger Pause wieder einmal die mir so theuren Züge der segensvollen beglückenden königlichen Hand! Mag es mir gestattet sein, diese Hand im Geiste zu ergreifen und sie zu benetzen mit Thränen der seligsten Freude und des heißesten Dankes und zu bedecken mit flammenden Küssen der glühendsten Verehrung und der heiligsten Liebe für meinen grenzenlos huldvollen, so unendlich theueren König und Herrn! - - - Wie preise ich mich glücklich, wie jauchzt mein Herz vor jubelnder Freude, da ich höre, daß mein geliebter Monarch der Tage 30. April, 4. und 10. Mai v. Js. noch nicht vergaß! - E. A. D. M. haben die Gnade, mir huldvollst zu rathen, meine Kunst nie auf Kosten meiner Gesundheit zu üben. Aber, wie soll ich versuchen, die heilige, Mark und Bein durchziehende Begeisterung, welche mich bei Ausübung meines Berufes entflammt, zu unterdrücken, ohne meinem Werke zu schaden? Und dann - welch ein hohes, herrliches, unsäglich wonniges Gefühl, sich ganz mit voller Seele hinzugeben dem Geiste eines bedeutenden Dichterstürzen, sich unaufhaltsam fortreißen zu lassen von der flammenden Begeisterung, die seine Worte uns einhauchen, mitzufühlen, was er fühlte, mitzuempfinden die seligste Freude, den tiefsten Schmerz, das rasende Entzücken und die tobende Verzweiflung, die taumelnde Liebe und den lodernen Haß seines Helden und im Wirbelsturme der entfesselnden Leidenschaft alles mit sich fortzureißen, was menschlich denkt und menschlich fühlt unter der versammelten Menge! Wer schon sein Leben auf dem Felde der Ehre, wer denkt an den Tod, zaghaft im heißen Gewühle der Feldschlacht?..."

13.11.1882

Kainz darf noch einmal mit dem König an einer Separat-Vorstellung des "Wilhelm Tell" teilnehmen. Anschließend verläßt Ludwig II. München und begibt sich nach Linderhof, wo er sich bis 22. 11. aufhält.

18.11.1882

Wagner schreibt an den König:

"Venedig, den 18. November 1882

Huldreicher Herr und König! Mein gottgesandter Wohlthäter und Freund!

Willkommen, wie das Licht dem Blinden, kam mir Ihr über alles theures Schreiben! Wie könnte ich Ihnen dafür danken? Das Göttliche will empfangen, nicht bedankt sein, denn es steht nicht in der freien Wahl Gottes, göttlich oder ungöttlich sein zu wollen! -

Daß die Gesundheit meines Erhabenen einigermaßen sich hergestellt hat, dieß zu erfahren war das große Labsal, das mir zugeführt ward. Von welchem Werte dieses unschätzbare Gut ist, muß ich jetzt immer mehr in Beachtung ziehen, wenn ich den Plan meiner etwa noch bestimmten letzten Lebensjahre mir vorzeichnen möchte: bei jedem Wunsche, der in diesem Bezuge in mir aufsteigt, bin ich genöthigt, ein "wenn" einzuschalten, das sich auf meine ungehinderte Lebenskraft bezieht. Da nun mein allerherrlichster Freund nichts mehr von mir erleben kann, so vermag ich höchstens nur mit "etwas Neuem" von mir Ihn zu unterhalten: also, etwa von meinen Plänen für die Zukunft. Diese haben nun jetzt eine ganz bestimmte Gestalt bei mir gewonnen: ich wünsche nach und nach alle meine Werke in unsrem Bühnenfestspielhause in der Weise aufzuführen, daß diese Aufführungen als Muster der Korrektheit meiner nächsten Nachwelt wenigstens überliefert werden können: - hiermit bedinge ich mir noch etwa 10 rüstige Lebensjahre, während welcher zugleich mein Sohn bis zum Alter seiner vollen Mündigkeit reift, welchem allein ich die geistig-ethische Aufrechterhaltung meines Werkes zutraue, während ich sonst niemand weiß, dem ich mein Amt übergeben könnte. - Zu dem Wunsche, alle meine Werke, vom fliegenden Holländer an, noch einmal mustergiltig der Welt vorzuführen, haben mich neuerdings wieder die verschiedensten Berichte gestimmt, die mir über den Charakter der Aufführung derselben auf den Theatern zukommen. Es muß mich tief schmerzen, ja zu der Ansicht der Nutzlosigkeit all meines Schaffens drängen, diese Werke der deutschen Nation, welche sie erheben und veredeln sollten, als gemeines Opern-Flickwerk zu überlassen. Dies alles heißt nun so viel, als die Bayreuther Gründung aufrechtzuerhalten und ihr Bestehen zu sichern. An die Aufnahme meiner älteren Werke kann ich

nun vorerst nicht denken, als bis der "Parsifal", den ich ja nun für das zahlende Publikum gebe, uns so viel eingebracht hat, daß der Grundstock eines möglichst hoch anzusammelnden Fonds vorhanden ist. Ich gedenke demnach im nächsten und übernächsten Jahre (1883 und 84) ausschließlich nur den "Parsifal" in möglichst vielen Aufführungen zu geben, in der Annahme, daß diese Vorstellungen bei den wenigsten Kosten uns jetzt am meisten einbringen, was allerdings nur dann der Fall sein kann, wenn die für die ersten Aufführungen so großmüthig mir gewährten Unterstützungen meines erhabenen Wohlthäters, mindestens eben für diese beiden nächsten Jahre, mir wieder allergnädigst zugewiesen werden könnten. Wie groß, ja einzig ermöglichend diese Hilfe war, habe ich schätzen gelernt: das Bewußtsein davon gab mir das nötige Vertrauen, ohne welches ich nichts mehr unternommen haben würde. Noch bin ich von der vollen Wärme des Gefühles erfüllt, welches mir der schöne Eifer aller von meinem huldreichsten Freunde mir zugewiesenen künstlerischen Kräfte erweckte: ich fühlte mich nämlich ganz wieder, wie sonst, an Seinem liebenden Herzen geborgen. Da wäre wohl zu danken gewesen, wenn eben Götter sich danken ließen! Aber - nur etwas Freude hätte Er daran haben sollen. Werde ich noch so glücklich sein, mir damit schmeicheln zu dürfen, daß diese Freude Ihm werde? - Ich weiß, daß ich mich bescheiden muß. Aber, wenn ich nun so meine Lebensjahre, eines nach dem anderen, schwinden sehe und so große, lange Leeren darin unausgefüllt lassen muß, so kommt mir immer wieder die Kühnheit an, den Herren meines Lebens mit einem Wunsche zu belästigen, z. B. mit diesem, es möge Ihm huldreichst gefallen, aus den zwei Monaten des nächsten Parsifal-Jahres Sich die beliebigen Tage auszusuchen, an welchen von Ihm ganz allein die besten Aufführungen, die ich bieten kann, stattzufinden hätten. Ach! - Nur ein Befehl!! - Mein über alles angebeteter Herr und Freund! Wie kommt es, daß ich wieder hoffe? Fast dünkt es mich, als überredete ich mich nur zur Hoffnung! - Mit dem nächsten Heft der Bayreuther Blätter wird Ihnen ein neuester Aufsatz von mir: "Das Bayreuther Bühnenweihfestspiel 1882" vorgelegt werden, in welchem ich die guten, ja schönen Erinnerungen an unser Studium des Parsifal und seine Aufführungen festhielt, um sie, im Sinne einer Didaskalie, zur weiteren Ausbildung des hierbei von mir geförderten Styles der Welt vorzulegen. Hierzu bewog mich besonders auch der Wunsch, allen, welche bei diesen Aufführungen mitwirkten, meine herzliche Anerkennung kundzugeben, zugleich aber auch sie in dem Bewußtsein dessen zu erhalten, was sie unter meiner Anleitung sich für die Zukunft angeeignet haben möchten. Da ich nun einmal - eben heute, da ich dies schreiben darf - hoffnungsvoll gestimmt bin, so will ich denn auch hoffen, daß der angekündigte Aufsatz meinem hochgeliebten Freunde ein wenig gefallen möge.

In derselben Nummer wird Ihnen nun aber auch ein Anderes, Tief-Wehmütiges, zur Kenntnis kommen: "Graf Gobineau, ein Erinnerungsblatt aus Wahnfried". Dieser Freund war am 13. Oktober gestorben; was von seinem Leben und Sterben uns zur Kenntniß gekommen, wurde in diesem Erinnerungsbilde dargestellt, zu dessen Abfassung ich meine Frau bestimmte - denn nur ihr konnte ich die Befähigung dafür zutrauen. Wir mußten es als ein sehr sprechendes Zeichen unsrer Mitwelt erkennen, daß der Tod dieses seltensten aller Männer, die in dieser Zeit lebten, so vollständig unbeachtet geblieben ist, daß in seiner gänzlichen Vereinsamung, trotzdem er mitten in der Welt lebte, sich nicht ein Individuum für ermächtigt fand, die übliche Todes-Anzeige zu veröffentlichen. Allem, was ich von Interesse für meinen königlichen Freund hierüber mitzuthemen hätte, möchte ich, in Erwartung des bedeutenden Eindruckes, welchen ich mir von dem Erinnerungsbilde auf den Huldreichen verspreche, nicht vorgreifen. Wir selbst verbrachten hier längere Zeit, ohne Gobineaus Tod zu berühren, ja nur zu erwähnen: wie ernst, wie erhaben dünkte uns diese Schweigenszeit! -

Wir erwarteten Gobineau selbst für die nächste Zeit zu einem Besuch bei uns in Venedig: seit einem Monat erwarten wir aber auch Liszt, der wiederum durch Krankheit bisher von der Reise abgehalten worden ist. Der allerunerwartetste Hausgast soll aber mit dem nächsten im Palazzo Vendramin eintreffen, nämlich kein Geringerer als Henry V. von Frankreich, zur Zeit Graf von Chambord und Herzog von Bordeaux. Dieser große Herr ist nämlich gegenwärtig unser Hausherr, da er seinerzeit das Erbe seines späteren Stiefvaters, des Marchese Luchesi Pally, Herzog de la Gracia, nämlich unter anderen auch diesen Palast Vendramin, einen der schönsten Venedigs, übernommen hatte. Durch die besondere Gunst persönlicher Umstände gelangten wir dazu, die größere Hälfte des sogenannten Mezzanin-Geschoßes zur Miete zu erhalten, und haben allen Grund, mit der Unterkunft daselbst sehr zufrieden zu sein: wie die Villa d'Angri ganz Neapel war, ist Vendramin ganz Venedig. Wir sind erstaunt darüber, was den Herzog von Bordeaux bestimmt haben möge, jetzt diesen Palast wieder - wie es scheint, für längere Zeit - zu beziehen, da er seit

1848, wo ihn gewissermaßen der Pöbel daraus vertrieb, ihn nicht wieder betreten hat. Dem sei nun, wie ihm wolle: ich bin gewiß, daß wir ihn nicht genießen werden, denn der Palast ist enorm großartig, und manches verliert sich darin. Einstweilen wurden wir bereits bei jeder Heimkehr daran erinnert, daß wir bei einem Bourbon zu Gäste waren: in jeder Gestalt schmücken bereits das enorme Vestibül die bourbonischen Lilien.

Trotzdem ich nun unter dem temporären Schutze dieser ehrwürdigen Embleme mich, nach Umständen, recht gut untergebracht weiß, kämpfe ich doch immer noch mit dem oft bedenklich sich steigernden Leiden jener Brustkrämpfe, auf deren Niederhaltung ich meine ganze leibliche und seelische Lebensweise einzurichten habe. Das abnorm feindliche Wetter dieses ganzen verlaufenden Jahres hat mich allerdings hierbei schlecht unterstützt: daß auch Oberitalien, welches uns sonst immer bei dem Herabsteigen von den Alpen so freundlich begrüßte, diesmal sich ganz besonders widerwärtig zeigte, hätte mich bald an einen mir bestimmten nahen Untergang glauben machen, wenn nicht gerade hierbei mir sonderbarerweise ein für meine längere Erhaltung ermutigendes Zeichen gegeben worden wäre. Zwei Brücken, die Eisenbahnbrücke in Ala und die herrliche Etschbrücke in Verona, brachen eine halbe Stunde, nachdem wir sie überschritten hatten, zugrunde: über die letztere ist niemand nach uns mehr gefahren. So gelangten wir denn auch gerade noch an diesem einzigen Tage durch die Überschwemmung unbehindert nach Venedig, während am anderen Tage bereits aller Verkehr eingestellt war. Die Familie Schleinitz hatte uns bei der Vorüberreise in Bozen an der Eisenbahn begrüßt; sie wollte am anderen Tage nachreisen, blieben statt dessen aber drei Wochen lang, unter furchtbaren Wassernöten, in den Gebirgen eingeschlossen. Das schien denn für unsre Bestimmung zu sprechen.

Diese sei nun, welche sie wolle, immer wird bestimmt bleiben, daß meinem persönlichen Schicksale Sterne von so edlem Glanze aufgegangen sind, wie wenigen sie erschienen sind; wie glücklich dürfte ich zu preisen sein, die unerschütterliche Freundschaft eines Königs und am Abende des Lebens ein edles Weib gefunden zu haben! Bei dem Durchlesen des Erinnerungsbildes an den Grafen Gobineau wird mein Gottgesandter Wohlthäter erkennen, welch andere Loose einem allervorzüglichsten Menschen zugeteilt sein konnten! So will ich denn, freundlich getröstet, herzlich darnach trachten, die seltene Gunst, die mir das Schicksal erwies, durch fortgesetzte hoffnungsgläubige Thätigkeit zu einem edlen Angedenken für meine Liebenden zu verwenden. So vieles ist um mich her zertrümmert, der allgewaltige Tod hat fast alles hinweggerafft, was einst beziehungsweise in mein Leben trat: nur ein Etwas bleibt in mir jugendlich lebensvoll wie am ersten Tage, da mir ein prophetischer Überblick meines Lebens aufging. "Noch losch das Licht nicht aus!" So leuchtet es denn noch dankerglühend dem Gottgesandten Herren meines Lebens mit mildem Glanze zu! Segen, göttlichster Segen lohne dem herrlichen Geleiter meiner Lebensbahn.

Mit Weib und Kind, den durch Ihre himmlische Huld unsäglich Beglückten, liegt die Gottheit verehrend, zu Ihren Füßen das Werk Ihrer Gnade, Richard Wagner, zu ewigem Eigen.

Venedig, 18. November 1882"

Der König schreibt an Kainz:

"... Heute waren es 8 Tage, daß ich als Antwort auf meinen Brief vom 10. November nachts, jenen himmlischen Brief von Ihnen erhielt, der mich zu inniger Dankbarkeit für Sie entflammt, so daß es mich drängte, Ihnen hierauf in diesen Zeilen nun auch persönlich mitzuteilen, wie groß meine Freude über den Inhalt des Schreibens ist..... Tausend herzliche Grüße sende ich Ihnen von den geliebten Bergen, wo wir so manche in der Erinnerung theuere Tage verlebt haben, ich sende dieselben froh, dem diesmal besonders traurigen Aufenthalte in der Stadt entkommen zu sein und bitte Sie, wenn Sie zuweilen einen freien Augenblick dafür übrig haben, freundlich zu gedenken Ihres in inniger Liebe an Ihnen hängenden Freundes Ludwig."

22.11.1882

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Linderhof nach Hohenschwangau, wo er bis 19. 12. bleibt.

23.11.1882

Das "Füssener Blatt" vom 25.11.82 schreibt:

"Füssen, 24.11. S.M. der König traf gestern früh 4 Uhr von Linderhof kommend zu längerem Aufenthalt in Hohenschwangau ein."

26.11.1882

Der König schreibt an Wagner:

"Unendlich geliebter, gepriesener, angebeteter Freund!

Ganz kürzlich gelangte Ihr himmlischer, unaussprechlich theurer Brief in meine Hände. Die hoffnungsfreudige, gehobene Stimmung, in welcher Sie ihn geschrieben haben, hat mich wahrhaft erhoben und erquickt, so daß ich ganz unmöglich säumen kann, darauf zu antworten, um Ihnen meine freudige Dankbarkeit aus voller Seele auszusprechen. Wie merkwürdig war doch jene Catastrophe mit den beiden Brücken! Gepriesen sei die Vorsehung, welche schirmend ihre mächtige Hand über Ihr theures Leben und das Ihrer Lieben ausgebreitet hat. Ihre fatalen Brustkrämpfe werden, wie ich von Herzen wünschend hoffe, im milden Klima Italiens aufhören Sie zu peinigen. — Mit großer Spannung sehe ich dem Eintreffen der neuesten Bayreuther Blätter entgegen, mit den von Ihnen, viel geliebter Freund, mir angekündigten Aufsätzen. Innigen Antheil nehme ich an Ihrem und Ihrer edlen Gattin Schmerz über Gobineau's Tod. Es muß ein groß angelegter, seltener, mit Wenigen zu vergleichender Mensch gewesen sein! —

Ihr Plan, all Ihre herrlichen Werke im Laufe der kommenden Jahre nach 84 in würdiger, mustergiltiger Weise in Bayreuth zur Aufführung zu bringen, entzückt mich. Wir sprachen, wie Sie Sich erinnern werden, schon im Nibelungen-Jahre davon. — Mein Orchester wird Ihnen, angebeteter Freund, natürlich zur Verfügung stehen, so oft Sie dessen bedürfen. Und nun über die *Parcival*-Aufführungen. Wie ich im Nibelungen-Jahre mir vornahm, den ersten epochemachenden Aufführungen in Bayreuth selbst anzuwohnen und es auch that, um dann auch noch in München die wundervolle Trilogie (ohne Schreien des Publicums, ohne mich in den Straßen herumziehen zu lassen) zu genießen, so gedachte ich es auch mit „*Parcival*“ zu halten. Leider ward es mir im eigentlichen *Parcival*-Jahr, was doch das gegenwärtige ist, durch mein Unwohlsein nicht möglich, den ersten Aufführungen des begeisterungsvoll ersehnten Werkes beizunwohnen, was sehr beklagenswerth war; dagegen habe ich mich nun die ganze Zeit über darauf gefreut, im kommenden Frühjahr (was ja auch der Zeit nach so gepaßt hätte: Erwachen der Natur nach Überwindung des starren Winterschlafes!) das erhabene Werk das erste Mal zu erleben, in München, was Sie, innig geliebter Freund, früher Selbst mir vorgeschlagen haben! Nun scheint es Ihnen, so zart Sie es auch durchblicken lassen, nicht ganz genehm mehr zu sein! Es ist recht schade! Noch einmal muß ich darauf zurückkommen, daß Ihre lebens- u. hoffnungsfrohe Stimmung mir ungemein wohl gethan hat. Es muß doch ein ganz eigener Zauber in Italien wehen!—Ihr Leben muß noch recht, recht lange dauern! O möchte doch auch Ihre heitere, sich so liebevoll kundgebende Stimmung Sie nicht mehr verlassen. Es ist mir von großem Interesse gewesen, durch Sie zu vernehmen, daß Henri V. von Frankreich bald Venedig besuchen wird und daß es Sein Palast ist, den Sie mit Ihren theuren Angehörigen bewohnen. Es liegt etwas Imponirendes in Seinem Charakter, in der unerschütterlichen, felsenfesten Treue, mit der Er das als Recht erkannte festhält. Und wie wird dieser edle, nur das Gute wollende Charakter verkannt, verleumdet! Doch wem auf Erden geht es nicht so? Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen! Das siegende Licht Ihres Geistes, Ihrer unbeugsamen Energie hat nun Ihre früher so mächtig scheinenden Feinde in den Staub gestreckt und zu gänzlicher Bedeutungslosigkeit, wie ich glaube und hoffe, hinabgedrückt. Unter den vielen Werken, die über „*Parcival*“ erschienen, ist das der Frau von Schleinitz (*Marie von Schleinitz*) sehr hervor zu heben; es war mir ganz unbekannt, daß diese Dame so trefflich zu schreiben versteht. Wie beklagenswerth sind diese Armen, in den Bergen haben eingekeilt bleiben zu müssen. Wie freut es mich für Sie und Ihre theure Gemahlin, daß Liszt's Besuch Ihnen bevorsteht.—Während ich im Linderhofe neulich wie mitten im Winter war, ist es hier im lieben Hohenschwangau bis jetzt noch mild und schön. Mit herzlicher Freude erinnere ich mich der November-Tage d. J. 65, die Wir hier gemeinsam verlebten; es war eine herrliche Zeit!

Es würde mich so freuen, wieder einmal Ausführliches über Ihren Sohn Siegfried zu hören.

Wächst und gedeiht er recht? Bewährt sich die Erziehung nach „Wilhelm Meister“, die Sie ihm zu Theil werden lassen? Von Herzen hoffe ich, daß in diesem Winter Italiens Klima ihm günstiger sei als im verwichenen. Meine herzlichsten Grüße bitte ich der hochverehrten Freundin, Ihrer Gattin, und den Kindern in meinem Namen auszusprechen. In inniger Liebe, nie wankender Treue, des hehren Lichtes, das lange, recht lange noch leuchten möge, um die Welt sonnengleich mit seinen überirdischen Strahlen zu beleben und zu erquicken, getreuester Freund und begeisterter Verehrer Ludwig.
Hohenschwangau, 26. Nov. 1882."

04.12.1882

Das "Füssener Blatt" vom 7.12.82 meldet:

"Füssen, 5.12. S.M. der König nahm gestern die Aufwartung der Spitzen der kgl. Behörden, des Stadtmagistrates und der HW Geistlichkeit entgegen, unterhielt sich mit jedem Einzelnen längere Zeit in herablassendster Weise."

05.12.1882

Das "Füssener Blatt" vom 7.12.82 berichtet:

"München, 5.12. S.M. der König haben zur augenblicklichen Unterstützung der durch die jüngsten Hochwasser Beschädigten die Summe von 40.000 Mark zur Verfügung gestellt."

06.12.1882

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... Gegen 12 Uhr erscheinen unsere lieben Freunde Großens! Manches: der König möchte durchaus mit unsren Dekorationen Parsifal bei sich aufführen. ..."

07.12.1882

Aus dem Tagebuch der Cosima Wagner:

"... Gegen 6 Uhr, nachdem sie sich auf dem Markus-Platz getroffen, bespricht R. (mit) Freund Adolf die Aufführungen, das Verhältnis zum König, welcher doch in München die Aufführung haben mag; R. ist zuerst heftig dagegen, dann nimmt er meinen Vorschlag an, dem König Dekorationen und Kostüme im Herbst statt im Frühjahr anzubieten, da daran gearbeitet wird und im Frühjahr probiert werden muß. ..."

17.12.1882

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Erhebung von Depositengebühren.

19.12.1882

Ludwig II. begibt sich von Hohenschwangau über den Fernstein nach Linderhof.

24.12.1882

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Linderhof nach Hohenschwangau. Hier bleibt er bis 31. 12.

25.12.1882

Das "Füssener Blatt" vom 30.12.82 schreibt:

"München, 25.12. S.M. der König haben zum Weihnachtsfeste 1.000 Mark zur Verteilung an hiesige Stadtarme dem Armenpflegschaftsrat übermitteln lassen."